

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und in durch die Expedition, Neue Brunnengasse 5/6, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Wochens 20 Pf., Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Unternehmensrecht
Bericht über die Unternehmung
Kolonien für den letzten Monat
25 Pfennige
für Werbung, Anzeigen und
Reklamations-Entscheidungen
15 Pfennige.
Abdruck der Unternehmung M. 12.
Adressen für die nächste Nummer
in den nächsten Tagen 9 Uhr in der
Redaktion abgegeben werden.
Telephon
Expedition 1206.

Nr. 211.

Breslau, Sonnabend, den 9. September 1911

22. Jahrgang.

Verräter der Arbeiterklasse.

Drei Männer, die sich mit Unrecht berühmten, Verräter von mehr als einer Million Arbeitern zu sein, die Herren Behrens, Stegerwald und Bechthold, haben ein Scheißstück gegen die deutsche Arbeiterklasse losgelassen, was in seiner Art als klassisch bezeichnet zu werden verdient. Denn alle unangenehmen Charaktereigenschaften der „christlich-nationalen Führer“, durch die sich jeder zum Massenbewußtsein auch nur erst erwachende Proletariat von diesen Herrschaften so heftig abgestoßen fühlt, finden sich hier in schärferer Konzentration vereinigt. Was in diesem Zusammenhang an niedriger Liebedienerei vor den herrlichen Massen und an Demagogikensucht gegenüber den Organisationen des Proletariats gefeilt wird, läßt sich schlechtlich nicht mehr überbieten. Der Sozialdemokratie sollte der Spiegel vorgehalten werden, aber was erblickt man? Nur das wahre Gesicht der „Christlich-Sozialen“ in widerwärtigster Verzerrung!

Der Aufruf des „Ausgleichs“ des deutschen Arbeiterkongresses“ bezichtigt die Sozialdemokratie in bürren Worten des Landesverrats, um sein eigenes patriotisches Licht in bester hellerem Glanze erstrahlen zu lassen. Das kann natürlich nur gelingen, wenn er von Verbrechen von vollständig lügenhaften Voraussetzungen ausgeht. Das tut er auch, indem er mit den Worten beginnt:

Die Organisationen der Sozialdemokratie und ihre Presse haben in der letzten Zeit Kundgebungen veranstaltet, in denen in der Sache die deutschen Arbeiter im Falle einer kriegerischen Verwicklung unseres Vaterlandes zum politischen Massenstreik aufgefordert wurden. Infolge dieser Kundgebungen hat sich in den Werkstätten und Fabriken eine lebhafte Propaganda für den Massenstreik entfaltet, wie lebhafte Enttäuschungen aus den Kreisen der nationalen Arbeiter an die Zentralkommission bemerken.

Eine lügenhaftere Entstellung des wirklichen Tatbestandes läßt sich kaum vorstellen. Es soll hier der Nachschicht erwidert werden, als ob die Sozialdemokratie beabsichtige, im Falle eines Krieges durch Entfesselung eines Massenstreiks die Niederlage des eigenen Vaterlandes herbeizuführen. Es gibt aber keinen Sozialdemokraten, der solche Absichten geäußert hat! Jeder von den Millionen Führern der Arbeiterpresse, jeder von den Hunderttausenden und Aberhunderttausenden, die an den Friedensdemonstrationen der Sozialdemokratie mit begeistertster Uebereizung teilgenommen hat, weiß, daß es sich „in der Hauptsache“ darum gehandelt hat, das moralische Gewicht der Massen in die Waagschale des Friedens zu werfen. Jeder aber auch, der die politischen Vorgänge mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, weiß, daß die christliche Arbeiterklasse, dank ihrer den herrschenden Klassen hörigen Führung, in diesem Falle genau ebenso verfaßt hat wie überall, wo es sich um Wahrung der Interessen breiter Volksmassen handelt. Mag der Kampf der Teuerung und den Lebensmittelpreiserhöhungen, dem gleichen Recht und den Wahlrechtsfragen, dem Frieden und den Kriegshetzer gelten, alle haben die christlichen „Arbeiterführer“ auch nur einen Ringer gerührt, um ihn zu unterstützen, stets aber waren sie dabei, mit böswilligen Entstellungen und erbärmlichen Denunziationen den Arbeitermassen in den Rücken zu fallen.

Müßte die deutsche Arbeiterbewegung nicht noch immer diese Regel am Bein mitzuschleppen, während alle Angehörigen des werktätigen Volkes geschlossen zusammen, dann würde mancher Kampf um die Interessen der Arbeiter viel leichter werden, und dann würde es auch viel weniger nötig sein, die Anwendung äußerster Mittel zu erwägen, um berechtigten Ansprüchen der Massen durchzusetzen. Zu diesen äußersten Mitteln gehört auch der politische Massenstreik, sei er als Mittel gedacht, das gleiche Wahlrecht zu erobern oder einen Krieg zu verhindern. Denn um die Verhinderung eines Krieges geht es nicht um die Schwächung des eigenen Landes während eines Krieges, hat es sich in jenen Erwägungen gehandelt, die zwar nicht „in der Hauptsache“, aber doch da und dort innerhalb der Arbeiterklasse angestellt worden sind. Und niemand hat dabei an einen deutschen Massenstreik gedacht, sondern was zur Erwägung gestellt wurde, war der internationale Massenstreik, der nicht einseitig das eigene Land schwächt, sondern dem berechtigten Willen der Kriegshetzer aller Länder einen unübersteigbaren Damm entgegensetzt.

Es hat keinen Sinn, in einer Diskussion mit den Behrens und Stegerwald die Frage zu untersuchen, ob sich ein solcher internationaler Massenstreik zur Verhinderung des Krieges organisieren läßt. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die bürgerlichen Geister eines solchen Massenstreiks im Auslande stets mit dem Argument arbeiten, ein solcher Streik würde ihr eigenes Land viel schwerer treffen als Deutschland, er würde also letzten Endes einen Vorteil für Deutschland bedeuten. Beim die Chauvinisten des Auslandes stellen ja die Sozialdemokraten ihres eigenen Landes stets als besonders „vaterlandstreu“, die deutschen Sozialdemokraten dagegen als besonders „patriotisch“ hin, während die deutsch-

nationalen Värmacher aus denselben eblen Gründen, die ihre ausländischen Kollegen leiten, gerade umgekehrt machen. Söben und dröben fängt man das Verleumdungshandwerk am entgegengesetzten Ende an, aber in beiden Fällen bleibt es dasselbe und gleich erbärmlich.

Wer war es aber, der die Diskussion über die Kriegserfrage bis zu einem Grade erhitzt hat, daß manchen die Erwägung äußerster verwerflicher Mittel nötig schien, um die völkische Gewalt eines Krieges zu verhindern! Das waren die Kumpane der Behrens, Stegerwald und Bechthold, die Kontervaiven und ultranationalen Plutokratie und Eisenfresser, gegen deren Wülfen Treiben die Behrens usw. nicht ein Wort der Abwehr gefunden haben. Und wie sollten sie auch? Sie werden sich schwer hüten, den Herrschaften ins Handwerk dreinzureden, deren gehorsame Knechte und blinde Kamelotten sie sind. Gegenüber den Junkern und dem Zentrum getrimmte Rüden! Mit welchem die Brut erst dann, wenn es gegen die Arbeiter geht, sogar der Mut zur Verleumdung.

Man braucht sich ja nur die Organisationen anzusehen, die dem sogenannten „Ausgleich“ des deutschen Arbeiterkongresses“ angeschlossen sind, um sofort den Zweck der Uebung zu begreifen. Neben dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, den christlichen Gewerkschaften, den katolischen und evangelischen Arbeitern findet man da die in politischer Hinsicht und Unselbständigkeit gehaltenen „nationalen“ Verbände der Staatsbediensteten, aller Vereine, die letzten Endes nur dazu da sind, bei den Reichstagswahlen die Geschäfte der Kontervaiven, Antifemiten und Zentrumskleute zu besorgen. Man kempft die Sozialdemokraten zu Landesverrätern, um den Volksverrätern die Arbeit zu erleichtern.

Datum mag es leicht so kommen, daß sich die Behrens, Stegerwald und Bechthold schwer über die Wirkung ihres Aufrufs getäuscht haben. Es ist lächerlich, wenn sie von 1/4 Millionen Arbeitern und Bediensteten sprechen, die im Augenblick, da sie ihren Aufruf erlesehn, hinter ihnen gestanden haben sollen. Aber auch für die erheblich geringere Zahl von Arbeitern, die leider noch immer zu diesen Herren stehen, kann es auf ihren neuesten Streich nur eine Antwort geben: Los von dieser Gesellschaft!

Das plumpe Wahlmanöver der Behrens und Genossen wird sogar auch in einem Teil der bürgerlichen Presse mit Verachtung abgetan. So schreibt die „Berliner Volkszeitung“:

„Der Front wird schon wegen seines schwindlichen Zugs und wegen des demonstrativen Kokettierens mit der „Gutachten“ der Arbeiter auf den Feiern abstoßend gewirkt haben. Man merkt die Arbeit und man wird verstimmt.“

Wenn außerdem gesehen wird man aber auch weiterhin nach überlegen können, daß die Zahl der 1/4 Millionen Arbeiter, mit der die Behrens um sich herumprojizieren, im vorliegenden Falle nicht das mindeste zu bedeuten hat, es sei denn, daß diese Zahl die öffentliche Meinung gänzlich irreführt. Denn nicht als die auf dem ordnungsmäßigen Versammlungsweg festgestellte Willensmeinung jener 1/4 Millionen tritt uns der völkische Protest entgegen sondern als richtige „Ausgleichsarbeit“. Nur die drei Männer vom „Ausgleich“ des deutschen Arbeiterkongresses haben das „Gutachten“ unterschrieben und hergestellt. Doch der „Ausgleich“ selber gannst drei Mann den 1/4 Millionen Arbeitern vorher bekannt gemacht und von ihnen in reichlichen Vereinstimmungen mit Vereinstimmungen genehmigt und angenommen worden sei, davon hat man kein Strebenwörtchen gesagt.“

Und das „Berliner Tageblatt“ urteilt:

„Alle diese mit verdächtigem Eifer unternommenen Versuche die Massen des Volkes „scharf zu machen“ und von den inneren Schwächen ablenken, können nur die Wirkung haben, die Tatsachen zu klären und die öffentliche Meinung zu verwirren. Maroffs hin, Maroffs her, in jedem Falle handelt es sich dabei um eine lächerliche Episode. Aber die Teuerung steigt, und nicht minder bleibt die Belastung der Masse durch die unerhörten indirekten Steuern, die den wirtschaftlichen Aufschwung lähmen und die Arbeitsverhältnisse verästelten. Und neben den wirtschaftlichen Sorgen und Ängsten steigt heute die Forderung obenan, daß endlich dem preussischen Volk ein Wahlrecht gegeben wird, das auch der Masse des Volkes zu seinen politischen Rechten verhilft. Wegen einer trügerischen Auslandspolitik, jenseit sie sich im Rahmen des Möglichen und Durchführbaren hält, hat auch die Opposition nichts einzuwenden. Was sie ablehnt, das ist der Versuch, das Volk durch auswärtige Abenteuer über die inneren Aufgaben und Bedürfnisse hinweg zu führen zu wollen. Die Bemühungen, die Blinde des Volkes auf die Gefahr des politischen Massenstreiks zu lenken, die Verstärkung der Flotte als oberste politische Notwendigkeit hinzustellen und womöglich einen Krieg um Madrid zu entfesseln, können der Regierung nur schaden, weil sie das Volk stungig machen. Wenn Maroffs abgetan ist dann bleibt die Abrechnung mit dem schwarzbildigen Wack. Diese klare Situation nicht verwirren zu lassen, ist ein Lebensinteresse der gesamten Opposition; und auch die Regierung würde sich eine schließliche Enttäuschung sparen, wenn sie es vermiede, ihr Bier vor den im Sumpfe stehenden reaktionären Karren zu sparen.“

Weiter rechts liegende Blätter müssen freilich die schwachvolle „Arbeiter“-Kundgebung mit allerhand lobenden Beiworten versehen; wie sie darüber denken, hüten sie sich zu sagen.

Politische Uebersicht.

Das Jahr 1910 sprengte die Streikfassen der Unternehmer?

Wenn die Arbeitergewerkschaften einmal unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagen, fällt sofort und regelmäßig die ganze bürgerliche Presse und der Unternehmerklingel über diese „Geheimverhandlungen“ her. In Wirklichkeit ist es so, daß gerade die Unternehmer auch dem harmlosesten Reugierigen, wie es die Regierungsbeamten zumeist sind, den Einblick in ihre Geschäftsgebarung verweigern. Um so interessanter sind die jetzt an die Öffentlichkeit kommenden allerdings recht spärlichen Zahlen über die Streikversicherungskassen der Unternehmer und ihre Ausgaben im Jahre 1910.

Bekanntlich sind in der Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeber zur Entschädigung bei Arbeitsseinstellungen in der Form von Rückversicherungen eine ganze Anzahl Streikversicherungsgesellschaften vereinigt. Für die zentrale Entschädigungsgesellschaft kamen 1910, wie aus einem Ausschuhbericht hervorgeht, 2 201 857 Marktag entschädigungsbillich in Betracht, davon waren 929 374 Marktag Ausberrungskämpfe. Den Hauptanteil aller Ansprüche stellte der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, nämlich 1 757 798 Marktag. Der vorhandene Fonds betrug in der Zentralkasse ganz genau 1 552 217,23 Mark. Diese Summe reichte nicht aus, um die laufenden Verpflichtungen zu erfüllen! Es mußten 20 800 Mark aus dem Dispositionsfonds genommen und zugelegt werden. Der Dispositionsfonds ist damit auf 132 000 Mark zusammengeschmolzen. Die Rückversicherungsgesellschaft hat also allein in dem einen Jahre nicht nur nichts erübrigt, sondern noch aus ihrem Reservefonds zusehen müssen!

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung von Arbeitsseinstellungen, der ein Mitglied der eben besprochenen Gesellschaft ist, hatte Anfang 1910 1 400 440 Mark Vermögen, einschließlich des Liquidationsfonds. Auszahlen mußte er an Entschädigungen 1 317 078 Mark! Dabei haben vier große Firmen allein 550 000 Mark erhalten, dies sind 40 Prozent aller überhaupt ausbezahlten Unterstützungen. Der Verband zahlt pro Manntag Arbeitsseinstellung (auch Ausberrung) 76 Pfennige Entschädigung, dies sind ungefähr 17 Prozent des durchschnittlichen Arbeitertageslohnes.

Die kleineren der Streikversicherungsverbände des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung von Arbeitsseinstellungen haben sich allein nochmals zusammengeschlossen in einer Rückversicherungsgesellschaft Deutsche Streikversicherungsgesellschaft. Es handelt sich hier also um die Bemühung, doppelt gesichert zu sein.

Werden alle Unternehmerverbände zusammengezählt, so ergibt sich eine Summe von 115 095 Arbeitgebermitgliedern, die 3 851 680 Arbeiter beschäftigen, davon haben 27 100 Uniernehmermitglieder mit 1 952 480 beschäftigten Arbeitern die Streikversicherung. Es sind also nur 32,5 Prozent aller organisierten Unternehmer, die einer Streikversicherung angehören. Die eigentliche Großindustrie ist mit 60 bis 100 Prozent ihrer Arbeiter gegen Streiks und Ausberrungen versichert. Im Baugewerbe sind es nur 4,1 Prozent der Unternehmer mit 11,6 Prozent der von ihnen beschäftigten Arbeiter.

Alles in allem, die Arbeiter haben absolut keine Ursache, sich vor den Streikversicherungen der Unternehmer zu fürchten.

Ein neuer Streich der Kriegshetzer.

„Cytraausgabe der Post. Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen!“ So heulte und gellte es am Abend des letzten Mittwoch durch die Straßen Berlins. Aufgeschreckt ariß jedermann in die Tatze, um für das lächerliche kleine Nickerlein die Unheilsbotenschaft zu erleiden, mußte sich aber sofort belehren lassen, daß das Abendblatt der „Post“ (das war das sogenannte „Cytrablatt“) diesmal statt fünfzehn Pfennige kostete. Vorrichtige mögen gleich Lunte gerochen haben, die Vertrauensseligen aber zahlten ihren Groschen und lasen dafür:

Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen!

Berlin, 6. September. Ein Freund unserer Blätter teilt uns mit, er habe von einem hohen Staatsbeamten jeben erfahren, daß die Vorschläge Cambons von der deutschen Regierung abgelehnt sind, und daß dadurch die Lage weitaus ernster geworden sei, als bisher angenommen wurde.

Diese Nachricht erreicht uns unmittelbar vor Schluß der Redaktion, sodas wir eine Bestätigung von amtlicher Stelle nicht erhalten konnten.

Um 8 Uhr abends erschien die „Nationalzeitung“, die den für jeden Kundigen offenbaren Betrug durch die folgende Mitteilung entlarvte:

Im Auswärtigen Amt wird nun dazu erklärt, dieser Nachricht fehle jede Begründung. Auch in hohen Kreisen legt man der Meldung der „Post“ nicht

Die geringste Bedeutung bei An maßgebender politischer Stelle wird nun ihre Richtigkeit bei Schluss des Blattes nochmals aufs nachdrücklichste bestritten. Sie ist, so wird erklärt, gänzlich aus der Luft gegriffen.

Trotzdem wurde das Schwindelblatt, das den Reichsverbandsgeneral v. Lieberz zu seinen Hauptmitarbeitern zählt, nicht aus dem Straßenhandel zurückgezogen, sondern weiter feilgeboten! Am Leipziger Platz, wenige Schritte vom Geschäftsfokal der „Post“, schrien die Zeitungsverkäufer auch noch um 1/11 Uhr abends: „Extra-Ausgabe der „Post““. Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen! und hollen für diese „gänzlich aus der Luft gegriffene Meldung“ dem Publikum die Groschen aus der Tasche. Die „Post“, die sich sonst kümmerlich von den Opfergaben der Scharfmacher nährt, hat noch nie in ihrem Leben ein so gutes Geschäft gemacht.

Für ein „vornehmes nationales Familienblatt“, wie die „Post“, giltiert natürlich kein Strafgesetz. Nur für weniger vornehme Sünder ist der § 263 bestimmt, der lautet:

Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines Anderen dadurch beschädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält, wird wegen Betruges mit Gefängnis bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 M., sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann.

Die „Post“ hat sich zweifellos eines Massenbetrugs schuldig gemacht. Sie konnte bei einiger Gewissenhaftigkeit unmittelbar nach dem Erscheinen ihrer Abendausgabe — etwa um 6 Uhr abends — sie mußte unbedingt spätestens um 8 Uhr abends wissen, daß ihre Nachricht erlogen war — wenn sie es nicht schon von Anfang an gemußt hat. Trotzdem hat sie in gewinnlüstiger Absicht und mit erheblichem Nutzen das wertlose und gefährliche Schwindelblatt in Massen weiterverkauft!

Wo bleibt da die berühmte „Rechtssicherheit“, wenn solchen Leuten nicht das Handwerk gelegt wird? Die Groschen, die sie den Berliner Straßenpassanten aus der Tasche herausgeschwindeln, sind noch nicht der größte Verlust, den Schaden, den sie anrichten, ist in Wirklichkeit unendlich viel größer. In Metz, in Stettin herrscht Kriegszustand, die in gleichem Maße auf Berlin übertragen, eine Katastrophe für das ganze Reich bedeuten müßte. Was geschieht den Schuldigen? Das Volk zahlt gewaltige Summen für die Erhaltung von Gefängnissen und Gerichtshäusern. Aber die Richtigen kommen doch nie hinein!

Bekämpfung der Lebensmittelnot.

Wie das „Berliner Tageblatt“ an maßgebender Stelle hört, schweben jetzt zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsfinanzamt, sowie dem preussischen Landwirtschafts- und Handelsministerium und den württembergischen Ministerien der anderen Bundesstaaten Verhandlungen über die Maßnahmen, die zu treffen sind, um angesichts der jetzigen gespannten Verhältnisse am Getreidemarkt sobald als möglich Abhilfe zu schaffen. Es sei sicher, daß die zu treffenden Maßnahmen zur Abhilfe der hohen Getreidepreise sofort nach Wiederbeginn des Reichstages dort zur Sprache kämen.

Diese Abnung wird die Regierung nicht trügen, denn es kann als sicher angenommen werden, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sofort mit einer Interpellation vorgehen wird. — Die erste Forderung muß die Aufhebung des Aufzugs mit den Getreideeinfuhrzöllen sein. Dieses Exzess ist nichts anderes als die Gewährung von Ausfuhrprämien für Getreide. Dem deutschen Markt wird dadurch Getreide entzogen und dieser Umstand beeinflusst die Preisbildung sehr erheblich. Gleichzeitig müssen natürlich auch die bei den preussischen Eisenbahnen bestehenden Exporttarife beseitigt werden, die es ermöglichen, deutsches Getreide zu billigen Frachtpreisen an die Grenzen des Reiches zu bringen. Auch der Gedanke eines Ausfuhrverbots für Getreide dürfte eingehender Erwägung wert sein.

Das kleinere Uebel. In einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt der unter der Leitung des fortschrittlichen Abgeordneten Gotheim stehende Handelsvertragsverein, daß er sich das Hauptverdienst an dem Durchfall Dertels bei den Reichstagswahlen zuschreibe. Dieser Durchfall sei erst durch die Auffstellung des liberalen Kandidaten Dr. Runge möglich geworden. Dann heißt es wörtlich weiter:

Wenn schon es leider nicht gelang, ihn (Dr. Runge) an Stelle des Sozialdemokraten in die Stichwahl zu bringen, so war doch die dadurch erfolgte Verdrängung einer der Hauptführer des Agrarierturns aus seinem angestammten Wahlkreis und damit aus dem Reichstage unleres Erachtens so wichtig und erfreulich für Handel und Industrie, daß sie den Nachteil eines schließlich sozialdemokratischen Sieges mehr als aufwog.

Hier wird also von fortschrittlicher Seite die Sozialdemokratie gegenüber dem Agrarierturn als das kleinere Uebel anerkannt. Verschwiegen aber wird, daß im Jahre 1903 etwa drei Viertel der Rungewähler in der Freiburger Stichwahl Herrn Dertel unterstützten, freilich ohne ihn zum Siege führen zu können. Im Jahre 1907 unterließen es die Liberalen überhaupt, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern sie fanden gemeinsam mit den Konservativen den konservativ-agrarischen Landrichter Maaner in den Reichstag, der sich dann dort als Urheber des berüchtigten Knebelantrags gegen die Presse hervorhat.

Die „Post“ argen die „Grenzboten“. Die vielfach offiziös bedienten „Grenzboten“ veröffentlichen in ihrer neuesten Nummer scharfe Angriffe gegen das Trio der alldeutschen Presse: „Reinlich-Weißliche“, „Tägliche Rundschau“ und „Post“. Unter anderem wird gesagt:

Es wird wohl demnächst angebracht sein, die Fäden abzuschneiden, die die genannten drei Blätter mit Herrn Mannesmann verknüpfen.

Darauf antwortet das edle Blatt dreist und vorstellig zugleich:

Unsere Unabhängigkeit in jeder Richtung hin ist in der ganzen Welt zu bekennen, als daß wir es notwendig hätten, uns hier erst des launen und breiten verteidigen zu müssen. Wir erklären deshalb rundweg die Angriffe der „Grenzboten“ auf die Ehre unserer Zeitung als eine nichtswürdige Verleumdung und journalistische Charakterlosigkeit. Die „Grenzboten“ zeichnen sich als verantwortlicher Redakteur der Herausgeber Hauptmann a. T. George Schöner in Schöneberg. Er ist uns also, da der Name des Verfassers des Artikels nicht genannt ist, für jene Niederträchtigkeit verhänglich haftbar. Wir begnügen uns mit dieser öffentlichen Feststellung, weil wir nicht Lust haben, uns etwa jahrelang vor Gericht wegen ewig verchiedender Prozesse herumzuschlagen.

Die „Post“ heißt also schimpflich und gerichtlichen. Was aber ihre „Unabhängigkeit“ betrifft, so ist in der neuen Welt bekannt, daß dieses Blatt von dem berühmtesten Eisenbahngründer Stronsberg ins Leben gerufen, später vom Freiherrn v. Stumm ausreichten worden ist und seit seinem Tode von der Wollhändlerin reicher Leute geleitet hat. Auf seine politische Haltung kann der schäbige Mammon natürlich keinen Einfluss ausüben. Es ist bloß ein glücklicher Zufall, daß das jährliche Defizit des Betriebes durch einen Ueberfluß an scharfmacherischer Gekinnung gedeckt wird. Die „Post“ verteidigt die Interessen der Arbeitgeber, die sie bezahlen, hies — „aus Ueberzeugung“.

Die Karolka-Verhandlungen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler, der Freitag früh von Kiel in Berlin eintraf, hatte nach seiner Ankunft eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Kiderlen-Kaechter. Daran schloßen sich mehrfache Konferenzen. Die nächste Besprechung des Staatssekretärs mit dem französischen Botschafter Cambon findet voraussichtlich Freitag früh statt.

Im französischen Ministerrat gab Minister de Selves den Inhalt der neuesten Privatungen des Botschafters Cambon bekannt, der einen ausführlichen Bericht über die Berliner

Gegenanschläge, insbesondere über die in der Rougouache noch fortbauenden Differenzpunkte ankündigt.

1600 Mark unter dem Existenzminimum. Das Großherzoglich Badische Bezirksamt Konstanz hat in einem amtlichen Altemitätsberufend, daß das Einkommen von 1600 M. für eine Arbeiterfamilie unzureichend zum Unterhalt ist. Das Gehalt eines seit langem anwesenden, gut beleumdeten russischen Arbeiters in Konstanz um Aufnahme in den badischen Staatsverband wurde abgelehnt; in der Begründung heißt es, es fehle der Nachweis dafür, daß der Beschäftigte seine Familie Frau und fünf Kinder) bei seiner vollständigen Vermögenslosigkeit und einem Jahresinkommen (einschließlich dem Verdienst der Ehefrau) von nur etwa 1800 M. imlande ist, sich und seine Angehörigen in Konstanz dauernd zu ernähren.

Nun leben in derselben badischen Stadt Konstanz u. V. sehr viele Eisenbahnarbeiterfamilien, deren Gehalt die Höhe von 1800 M. lange nicht erreicht. Es wird nun die Aufgabe der badischen Regierung sein, diese Staatsangehörigen künftig besser zu bezahlen. Im übrigen Baden ist es noch schlimmer, als in den Orien an der Schweizer Grenze, über welche die Leute täglich zu vielen Tausenden gehen können, um sich billigere Nahrungsmittel in größeren Mengen herüber zu holen. Die badische Regierung hat im Bundesrat mitgeholfen, durch eine vorkriegsähnliche Zoll- und Steuerpolitik Zustände zu schaffen, die einer Arbeiterfamilie von 1600 M. Einkommen die dauernde Ernährung unmöglich machen.

Vornehmer Antisemitismus. Aus Aagen schreibt ein Korrespondenzorgan: Im Ostseebad Binz hatte der Gastwirt Polenzberg vor seinem Gasthof in der Nähe des Bahnhofs zwei Schilder mit der Aufschrift: „Jüdischer Besuch verboten“ angebracht. Der „Centralverein der Staatsbürger jüdischen Glaubens“ richtete deshalb eine Beschwerde an den Landrat und ersuchte ihn, der öffentlichen Beleidigung der Juden durch dies Plakat ein Ende zu machen. Der Landrat hatte auch eine Maßnahme mit Herrn Polenzberg. Die Folge des amtlichen Eingreifens war eine Abänderung des Plakates, das nur durch ein Wort ergänzt wurde und nunmehr lautete: „Jüdischer Besuch höchst zu vermeiden.“ Da in dieser Fassung von einer „beleidigenden Form“ der Ankündigung keine Rede sein konnte, war allen weiteren Beschwerden die Spitze abgebrochen. — Schuld an dieser Behandlung ist derjenige Teil der Juden mit, der sich in die Kreise hineindrängt — siehe Familiennachrichten der „Schl. Zig.“ — wo man ihn nicht haben will.

Bischof und Priester. Wegen die „freie Presse“ in Straßburg hat der Erste Staatsanwalt Anklage erhoben wegen Beleidigung des Bischofs von Metz, ferner des Generalvikars Dr. Vest sowie des Superiors des Regier-Bischofsseminars Dr. Dorvaug. Die Beleidigung soll erfolgt sein in dem Artikel: „Priester und Bischof“, der auszugswweise die Beschuldigungen wiedergab, welche der Abbe Charles Thilmont, Priester der Diözese Metz, in einer Eingabe an den Landesvorstand gegen die drei vorgenannten Würdenträger vorgebracht hatte.

Die Hauptverhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Emil Fischer, ist auf den 30. September vor der Erstkammer des Landgerichts Straßburg angelegt. Es wird von dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis geführt werden.

Folgen des Kriegsdürres. In Wiesbaden werden zahlreiche Einlagen der Sparkasse gefordert. Auch von der Reichsbank und der Norddeutschen Landesbank werden Einlagen in so hohem Maße abgehoben, daß sich diese Bankinstitute genötigt sehen, die Kriegsgenüsse zu dementieren. — Wie „opferwillig“ diese Paristen sind — es ist nicht zum sagen!

Die Folgen der Reichsfinanzreform. Besonders betroffen werden von der Reichsfinanzreform die Zündholzfabriken auf dem Thüringer Wald: berossen. So hat wegen des starken Rückgangs des Absatzes die Zündholzfabrik S. in Neustadt am Rennweg (S.-Meiningen) ihren Betrieb bis 1. Oktober gänzlich eingestellt. Seit Einführung der Zündholzsteuer ist der Verbrauch um 60% zurückgegangen. Durch die Stilllegung des Betriebes werden ca. 70 Arbeiter brotlos.

Stimmhaltung der Liberalen in Düsseldorf. Der Hauptvorstand der Liberalen Vereinigung in Düsseldorf beschloß, seinen Mitgliedern strikte Wahlenthaltung zu empfehlen. Diese Vereinigung umfaßt Nationalliberale und Fortschrittler; letztere haben vor einiger Zeit schon die Wahlparole für den sozialdemokratischen Kandidaten Gaberland ausgegeben. Wie viele fortschrittliche Wähler den Mut haben, dieser Wahlparole zu folgen muß freilich erst abgewartet werden.

Für die Reichstagswahl in Konstanz-Hebersbrunn hat jetzt das Zentralkomitee der fortschrittlichen Volkspartei für diesen Wahlkreis offiziell beschlossen, den nationalliberalen Kandidat

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Briel.

„Jhs! Ich habe eine Lieblingsgarnitur in Pompeji zu sein“, sagte Glaucus.

„Ja“, erwiderte Panfa, „sie steht besonders jetzt sehr in Gunst. Ihre Statue hat die merkwürdigsten Details ausgeprochen. Sie ist nicht überglücklich, doch muß ich bekennen, daß sie schon mehr als einmal in meinem jüdischen Anze mit mir gelaufen ist. Auch sind ihre Brüste so schön! Keine jener lustigen oder bösen Diener des Jupiter oder der Fortuna, die gehen dürfen, es ist kein Fleisch und auch den größten Teil der Nacht mit Anbachtungen beschäftigt!“

„Das ist in der Tat ein Beispiel für unsere anderen Statuen! Jupiter in Pompeji ist, der Kelch sein schönste“, sagte Glaucus, „der gern alles rekonstruieren hätte, außer sich selbst.“

„Man sagt, Erzbischof, der Negropel, habe den Priester der Jhs einige jüdische Schriften mitgebracht“, bemerkte Glaucus, „er rühmt sich der Abkennung von dem Schicksal des Roms und behauptet, in seiner Familie seien die Geheimnisse des jüngsten Weltendes aufbewahrt.“

„Auf jeden Fall besteht er die Gabe des bösen Auges“, sagte Glaucus, „jedoch, wenn mir diese Geschichten ohne das entzerrte Gesicht begegnet, kann ich nicht sein, ein Diebstahlsverbrechen zu verüben, aber die Gabe“) manchmal hinterinander zu werden.“

„Das letztere würde allerdings ein Wunder sein!“ sagte Glaucus.

„Wie meinst Du das?“ erwiderte der Spieler mit trocknen Lippen.

„Ich meine, was Du mir übrig lassen müßtest, wenn ich dich mit Dir selbst, und das würde — nichts sein.“

Glaucus antwortete nur durch ein verächtliches Schütteln.

„Wäre Erzbischof nicht so reich“, sagte Panfa, „indem er ein wichtiges Ansehen genießt, so würde ich ihm meine Worte etwas näher lassen und die Wahrheit des Gerüchtes unterstreichen, welches ihn einen Sternensucher und Jambler nennt. Als Agrippa Nebel zu Rom war, verbannte er alle diese gefährlichen Bürger. Aber ein reiches Mann — es ist die Jhs eines Heiligs. Die Reichen zu bestrafen!“

„Was tust Du von jener neuen Gabe, welche, wie man mir erzählt, selbst in Pompeji einige Anhänger zählt, den jenseitigen Jambler des heiligen Gottes — Erzbischof?“

„Ganz oder ganz, aber die niedrigste Stufe beim Heil.“

„O, das sind nur eitle Träume“, sagte Glaucus; „es ist kein einziger vornehmer Mann unter ihnen, ihre Propheten sind arme, unbedeutende, unglückliche Menschen!“

„Die jedoch für ihre Gotteslästerungen gekreuzigt zu werden verdienen“, sagte Panfa mit bestigem Lächeln; „sie verleugnen die Demos und den Jupiter! Ein Magister ist gleichbedeutend mit einem Gotteslästerer. Wenn ich sie nur lange!“

Der zweite Gang war vorbei — die Gäste bestrafen sich auf dem Rücktritt — es entzündete eine Kerze, während welcher sie auf die letzten Tage des Jüdischen und der arabischen Jüdischen Wörtern. Glaucus schien am wenigsten geneigt, das Schicksal zu brechen, doch Glaucus glaubte, daß man die Zeit besser benutzen könne.

„Denn tobis! (Deine Schmähheit!) mein Glaucus!“ sagte er, indem er jedem Gasthater in dem Namen des Götterdenkmalen einen Becher mit der Gemüthsheit eines alten Trunkers reichte. „Sich! Du dein geringes Unglück nicht wieder gut machen? Sieh, die Würfel schellen uns an.“

„Wie Du willst“, erwiderte Glaucus.

„Würden im August und in Gegenwart des Heiligs!“ sagte Panfa, indem er sich in die Hand warf, „das ist gegen alle Gesetze.“

„Nicht in deiner Gegenwart, ehrwürdiger Panfa“, erwiderte Glaucus, indem er die Würfel in einer langen Blüthe schüttelte; „deine Gegenwart unterliegt jeder Ueberzeugung des Gesetzes, doch nicht die Sache selbst, sondern nur deren Ueberzeugung.“

„Die weiße!“ rieferte der Spieler.

„Kann, so will ich denn noch einer anderen Seite sehen“, sagte der Heilig.

„Jetzt noch nicht, lieber Panfa, laßt uns bis nach dem Essen warten“, erwiderte Glaucus.

Glaucus gab halb unwillig nach, indem er sein Mißvergnügen unter einem Schmaus verbergte.

„Er kann es nicht ertragen, bis er das Geld verdrängt“, bemerkte Panfa dem Spieler, auf eine Stelle in der Kulularia des Heiligs anspielend, zu.

„O, wie gut kann ich diese Folgen, die nicht los lassen, was ich einmal berührt“, antwortete Glaucus, nochmals eine Stelle aus demselben Quipfel zitiierend.

Der zweite Gang, aus Früchten, Nüssen, Lorien und Koriander, die zu lauten Schmeißigen Harmonen bearbeitet waren, bestehend, wurde nun angetragen, und die Würfel oder Magister schellen auch den Heilig (der wieder den Gästen einzeln in dessen Gemüth war) in großen gläsernen Schalen auf den Tisch, deren jedes auf einem Fehel angelegt, wie ein und wieder der Heilig ist.

„Koste einmal diesen Becher, mein Panfa“, sagte Glaucus, „er ist vorzüglich.“

„Er ist nicht sehr alt“, sagte Glaucus, „aber er wurde, wie wir selbst, durch das Feuer früh gekostet — der Wein durch die Flammen des Vulkan — wir durch die seines Weibes — der ich diesen vollen Becher darbringe.“

„Er ist köstlich“, sagte Panfa, „doch ist vielleicht ein klein wenig zu viel Rosenwasser in seiner Würde.“

„Wah! schöner Becher!“ bemerkte Glaucus, indem er ein Trinkglas von durchsichtigem Kristall emporhob, dessen Randgriff mit Edelsteinen besetzt und in der Form sich durchschneidender Schlangen, einer Reibungsanstellung in Pompeji, gearbeitet war.

„Dieser Ring“, sagte Glaucus, indem er einen kostbaren Juwel vom Finger zog und an den Griff hing „gibt ihm ein noch reicheres Ansehen und macht ihn, mein Glaucus, dem die Wörter Gesandtheit und das Glück geschehen mögen, ihm oft bis an den Rand zu füllen und zu leeren, eines Geistes für Dich weniger unerschöpflich.“

„Du bist zu gütig, Glaucus“, sagte der Spieler, indem er den Becher seinem Glöben übergab, „doch Dein Lob macht mich ihn doppelt wert.“

„Diesen Becher den Fragten“, sagte Panfa und er leerte ihn dreimal. Die Gäste folgten seinem Beispiel.

„Wir haben noch keinen Direktor des Festes ernannt“, rief Glaucus.

„Wir wollen ihn durch die Würfel bestimmen“, sagte Glaucus, indem er die Würfel schüttelte.

„Nein“, erwiderte Glaucus, „keinen lassen und finkeren Direktor für uns; keinen Diktator des Festes; keinen rex comitum. Schemoren die Römer nicht ein, niemals einem Könige zu gehören? Sollen wir weniger frei sein als Eure Vorfahren? So! Aufstanden spielt uns das Web, welches ich vorige Nacht gedichtet habe, es enthält Verse über diesen Gegenstand: „Die bacchische Hymne der Stunden.“

Die Musik ging in eine wilde jüdische Tonart über, während von jungen, heulenden Stimmen in griechischen Worten und in griechischen Rhythmus ein Lied gesungen wurde, das in folgenden übermühtigen Strophen anklang:

„Liegst warm der Gott in unserm Arme, wir stehen mit ihm fort in lodendem Schwärme; wir führen ihn fort in Rast und Sang, die wolkigen Räume der Nacht entlang — O, ho, wir haben dich, Heilig!“

Die Gäste schüttelten laut Beifall, wenn der Spieler gleich der Würfel ist, werden seine Verse gewiß gefeiert.

aten Schmidt-Singen tatkräftig zu unterstützen. Eine entsprechende Erklärung ist loben von dem Vorstehenden, Landtagsabgeordneten Benedy, veröffentlicht worden.

Ausland.

Eine Reichskonferenz der Eisenbahner Oesterreichs.

an der über 500 Vertreter aller Bezirke und aller Berufsgruppen teilnahmen, fand am 3. September unter Teilnahme von Vertretern der sozialdemokratischen Organisationen in Wien statt. Referent war Abgeordneter Genosse Tomischil. In der Diskussion sprachen über 25 Beamte und Arbeiter aller Art, Deutsche, Tschechen, Polen, Slowenen, Italiener. Alle klagten die Teuerung, die auf den Festlohnbesoldeten besonders schwer lastet, und die seit sechs Jahren von der Verwaltung betriebene Verschleppungs-Politik aufs schärfste an. Eine mit über Dreiviertelmehrheit angenommene Resolution besteht aus der unbedingten Durchführung der bisherigen Forderungen. Sie richtet gleichzeitig an die Regierung die ernste Mahnung, die Geduld ihres Personals nicht länger zu missbrauchen, da jede weitere Verschleppung zu Folgen führen müßte, welche, so tief sie in das gesamte Wirtschaftsleben einschneiden würden, dennoch in der Verzweiflung ihre Erklärung finden würden. Die Zentralleitung wurde beauftragt, mit den Vertrauensmännern und Ausschüssen, der Fraktion und der Gewerkschaftskommission gemeinsam die Vorbedingungen zur Abhilfe der furchtbaren Notlage herbeizuführen.

Am 4. September folgte eine öffentliche Versammlung der Eisenbahner, an der 10.000 Mann teilnahmen. In Sälen von Tausenden rückten sie an; die meisten mußten auf der Straße improvisierte Versammlungen veranstalten. Es war die gewaltigste Kundgebung, die bisher ein einzelner Beruf veranstaltet hat. Tomischil als Referent erklärte, die Konferenz habe mit Rücksicht auf die Folgen, die ein Vorgehen der Eisenbahner für die gesamte Arbeiterschaft haben müßte, die Entscheidung aller beteiligten Körperschaften zu übertragen. Nach Ansprachen mehrerer Abgeordneten und auswärtigen Vertreter wurde die Resolution der Konferenz einstimmig angenommen. Es folgte ein gewaltiger Zug. Das Eisenbahnministerium war stark von Polizei geschützt. Die Herren hatten sich aber umsonst geängstigt. Die Eisenbahner brauchen nicht zum Ministerium zu gehen, damit dieses wisse, woran es ist, sagt dazu mit treffendem Spott die Arbeiter-Zeitung.

Maßnahmen gegen die Teuerung in Frankreich. Der Ministerrat hat den vom Finanzminister Caillaux aufgestellten Belegenschein genehmigt, nach welchem den Gemeinden die Leihhaberschaft an Genossenschaftsfließscheiben und -Bäckereien gestattet wird, um so die Preise der Privatbetriebe zu regeln. Der Entwurf sieht ferner die Bewirtschaftung weitläufiger Pläne zur Schaffung billigerer Wohnungen vor, um auf diesem Wege der Konkurrenz der übertriebenen Steigerung der Mietpreise vorzubeugen.

Im weiteren Verlaufe des Ministerrates lehnen der Handelsminister und der Landwirtschaftsminister aus, indem, daß die Teuerung, die in einem sehr großen Teil Europas herrscht, hauptsächlich durch die Trockenheit, mangelnde Ernten und Viehkrankheiten hervorgerufen ist. Der Ministerrat beschloß verschiedene Verwaltungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet, besonders zur Erleichterung der Vieheinfuhr aus den Kolonien und ordnete Revision der Vorschriften betreffend die Einfuhr bestimmter Viehgattungen aus dem Auslande, sowie die Aufhebung des Einfuhrzolles auf Futtermittel an.

Auffeinerregender Kriegsgerichtsprozeß. Dieser Tage begann vor dem Petersburger Militärbezirksgericht unter dem Vorsitz des Generals Kirilin der Hochverratsprozeß gegen den Stabskapitän Postnikow und zwei hinter verschlossenen Türen. Um zwei Offiziere des Generalsstabes davor den Verhandlungen dieses Prozesses beizugehen, der den Verkauf wichtiger Dokumente an Oesterreich betrifft. Es waren im ganzen dreißig Zeugen vor Gericht geladen. Unter diesen erregte eine gewisse Aufmerksamkeit der wegen des atechen Desastes verurteilte Baron Ungern-Sternberg, der mit Ketten an Händen und Füßen unter starker Bedeckung dem Gerichtsgebäude geführt wurde, weil er auch in die Sache mit verwickelt ist. Bei der Verhaftung des Barons Ungern-Sternberg hielt es das russische Informationsbureau für angebracht, die Meldung, daß Sternberg mit russischen Offizieren in Verbindung gestanden habe, zu dementieren. Der hiesige Prozeß benötigt nun diese Mitteilung in vollem Maße. Die Presse hat die strenge Befragung erhalten von dem Prozeß und den Verhandlungen nichts zu veröffentlichen mit Ausnahme des Urteils.

Aus dem nordamerikanischen Sumpf. Die innere Geschichte der Vereinigten Staaten um die Lage wird größtenteils von Rumormongern ausgefüllt. Wie Momente aus der sa. e. de republikanische Kom zeichnete, aber in weit größeren Dimensionen und auf unendlich reicheren Machtmitteln, ist die Bolus der Vereinigten Staaten heute eine Anarchie der Kapitalmagnaten. So spielt das Detektivbureau als kapitalistischer Vorkörper eine besondere Rolle, namentlich gegenüber der Arbeiterbewegung. So wurde Mac Namara, der Organisator der Brückenbauer, der des Mordes auf die in die Luft gebrachte Los Angeles Times verdächtigt ist, von dem Detektiv Bureau gewaltam weggeschleppt. Jetzt treibt Burns mit allen Mitteln den Schuldbeweis. Er erklärt, Mac Namara müsse hängen und spottet über die Gegenbewegung der Sozialisten und Gewerkschafter. Am schärfsten führt den Kampf für M. R. der „Appellate Reator“. Er hatte einen eigenen Vertreter, Schobal, als Berichterstatter und Materialkammer in L. Angeles. Jetzt ist Schobal verschwunden. Ist er gefangen? Ist er ermordet? Niemand weiß es. Sein Material ist mit ihm verschunden.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf der Metallarbeiter in Leipzig.

Am Donnerstag nachmittag tagte eine Versammlung der Gelbmetallarbeiter. Die Versammlung hatte den Bericht der Verhandlungskommission der Arbeiter entgegengenommen. Die Zugeländnisse, die die Unternehmer gemacht haben, wurden von der Versammlung ohne Diskussion einstimmig abgelehnt. Die Zugeländnisse waren so minimaler Natur, daß die Entscheidung der streikenden und ausgesperrten Gelbmetallarbeiter zu verstehen ist. Die Unternehmer hatten zwar eine 56 stündige Arbeitszeit zugebilligt, sich aber geweigert, für die Verkürzung der Arbeitszeit einen entsprechenden Lohnausgleich zu gewähren. Bei Löhnen, die nach der Behauptung der Unternehmer selbst, gar nicht existieren, haben sie eine Zulage gewährt, während sie zu den jetzt schon bestehenden Löhnen nur 1 bis 2 Pfg. Lohn-

zulage gewährt haben einschließlic des Lohnausgleichs für die Verkürzung der Arbeitszeit.

Die Landarbeiter rühren sich!

In Burg (Insel Fehmarn) fand am 27. August eine öffentliche Versammlung der Drechsmaschinenarbeiter statt, die sich mit einer Lohnherhöhung beschäftigte. Die fruchtbare Insel Fehmarn ist das Eldorado einer Menge reicher Bauern, stämmiger Landwirte, denen die agrarische Wirtschaftspolitik seit Jahren die Taschen gefüllt hat. An ihre Arbeiter dachten die Herren Großbauern indes nicht, denn sie zahlten den Arbeitern während der Erntemonate 2 Mk. und 2,80 Mk. Tagelohn. Dieser niedrigen Entlohnung waren die auf Fehmarn gut organisierten Landarbeiter endlich überdrüssig. Sie forderten in jener Versammlung einen Lohn von 2,50 Mk. und 2,80 Mk., stießen Flugblätter drucken und gaben dadurch den Versammlungsbeschluss auf der ganzen Insel bekannt. Die Arbeiter wurden aufgefordert, unter keiner Bedingung für den alten Lohn zu schütten. Die Bewegung hatte einen überraschenden Erfolg. In den meisten Fällen wurde der Lohnaufschlag sofort bewilligt. An einigen Stellen wurde die Arbeit eingestellt; aber nach ein bis zwei Tagen mußte auch hier bewilligt werden, weil Arbeitswillige nicht vorhanden waren. Jetzt können nun die Bündler auf Rache. In einer Versammlung am Sonntag beschloffen sie, keinen Arbeiter für den Höchstlohn einzustellen, obwohl dieser mit 2,80 Mk. mehr als beschelden zu nennen ist. Jedem Zuwiderhandelnden wurde eine Konventionalstrafe angedroht. Wenn keine Karte für 2,50 Mk. zu haben sind, sollen eventuell die Drechsmaschinen stillsetzen gelassen werden. Inwieweit dieser Beschluss durchgeführt werden kann, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls werden die Arbeiter nach wie vor fest zusammenhalten. In den nächsten Tagen soll noch eine weitere Versammlung der Arbeiter stattfinden mit den Beschlüssen der Agrarier beschließen. Sie bilden den Zug von ländlichen Arbeitskräften nach Fehmarn fernzuhalten.

Zusammenschluß des Zigarrenfabrikantenverbandes mit dem Tabakarbeiterverband. Mit 89 gegen eine Stimme beschloß der Verband der Zigarrenfabrikanten die Verschmelzung mit dem Deutschen Tabakarbeiterverbande.

Sam Strick der Berliner Parteitischbenediger. Die Berufsvereine der Parteitischbenediger haben an die Unternehmer dieser Branche in Deutschland einen „streng vertraulichen“ Aufruf erlassen, in dem vornehmlich der Ringelbeutel gezwungen wird. Die Berliner Unternehmer müssen in ziemlich finanziellen Druck sein, den sie in bekannter Unternehmerart durch nachhaltigen Terrorismus gegen die Arbeiter weitzumachen suchen. In dem streng vertraulichen Schriftstück heißt es u. a.:

„... wir können aber nur dann ausharren und den schweren Kampf zu unsern Gunsten nur dann bestehen, wenn wir:

1. der Unterfütterung aller Fabrikbetriebe sicher sind und bleiben,
2. die allererstinstigsten Arbeitskräfte durch Veranziehung arbeitswilliger Leute bekommen.

Wir müssen deshalb unorganisierte Leute heranbilden und außerdem ausländische Arbeiter heranziehen, um nicht fortwährend der Willkür und Brutalität unserer Arbeiter ausgesetzt zu sein.

Wir hätten sicher den festen und besten Willen, diese Entschlüsse durchzuführen, aber es gehört hierzu auch das entsprechende Geld. Wir hoffen auch zur Aufbringung des letzteren der Opferwilligkeit der gesamten Parteitischindustrie sicher zu sein. Bedenken Sie die weittragende Bedeutung unseres Vorhabens, das Joch der Parteitischbenediger abzuschütteln!

In ganz Deutschland würde man die Wohlthat empfinden, endlich Herr im eigenen Betriebe zu sein, sobald wir unabhängig von der Organisation der Parteitischbenediger sind.

Unsere Bitte ist in Anbetracht dessen bescheiden, wir wollen nur einen kleinen Beitrag zu den enormen Kosten unserer Kropfheil Zeichen auch Sie in der anliegenden Liste einen Ihnen angemessenen erscheinenden Beitrag.

Dank im voraus! Sehr ergebenst!

Berufsverein der Berliner Parteitischbenediger G. R. Der Vorstand. H. Meyer.

Der Berufsverein deutscher Parteitischbenediger bittet seine verehrlichen Mitglieder, die Berliner Parteitischfirmen zu unterstützen.

Der Geschäftsführer: gez. Großkopf.

Das „Joch der Parteitischbenediger“ würde mit einem Male abgeschüttelt, wenn die Unternehmer die geringen Forderungen der Arbeiter bewilligten.

Lohnbewegung in der Chemnitzer Kartonindustrie. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbetriebe reichten an die Fabrikanten einen Tarif ein und erbaten bis zum 4. September eine Rückantwort. Diese blieb jedoch aus. Am 6. September werden die Arbeiter zu dieser unangenehmen Stellung nehmen und es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als zu zeigen, daß sie in der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ebenso ein Wortchen mitzureden haben. Zugang ist fernzuhalten.

Achtung, Marmorarbeiter! Wie die amerikanische Organisation der Marmorarbeiter dem internationalen Gewerkschaftsföderation telegraphisch mitteilt, ist ein roher Streik der Marmorarbeiter im Staate New York ausgebrochen. Die Streikenden verlangen eine Lohnherhöhung, die Unternehmer hoffen auf Zugang von Arbeitswilligen aus Europa. Ihren Agenten werden die deutschen Arbeiter daher die Tür weiten, damit jeder Zugang ferngehalten bleibt.

Der langwierige Streik der Spengler und Installateure in Frankfurt a. M. ist, soweit die dem Arbeitgeberverband angehörenden Betriebe in Frage kommen, durch Abschluß eines Tarifvertrages zwischen Arbeitgeber- und Metallarbeiterverband beendet. Es sind Mindestlöhne von 35-40 Pfg. nach einjähriger Gehaltsentgelt von 42 bis 62 Pfg. festgesetzt. Dazu Erhöhung und teilweise Neueinführung von Zuschlägen für Montagearbeit, Arbeitszeitverkürzung unter Lohnausgleich und sonstige Verbesserungen.

Aus der Steinindustrie. In Oberlau (Schlesien) konnte mit dem Marmorwerk Böhmel ein sehr umfangreicher Tarif zum Abschluß gebracht werden. Die Stundenlöhne wurden von 35 auf 38 Pfg. erhöht, und im Jahre 1912 erfolgt abermals eine Erhöhung um 2 Pfg. In Oberpeilau war es bisher sehr schwer, bei dieser Firma materielle Vorteile herauszuholen zu können.

Aus dem Sandsteinbezirk von Dunsau (Schlesien) wird eine große Arbeitslosigkeit gemeldet. In den Orten Wanzlau, Löwenberg, Deumannsdorf, Dudenau, Blagowitz, Radwitz und Watzlau haben bereits große Arbeiterentlassungen stattgefunden.

Parteiangelegenheiten.

Zum Parteistreit in Württemberg. Eine von nahezu 2000 Parteimitgliedern besuchte Versammlung in Stuttgart besaß sich am Dienstagabend mit den Vorgängen auf der Landesversammlung. Westmeyer referierte, Keil entgegnete ihm in launiger Rede. In der Debatte, die teilweise einen sehr tumultuösen Verlauf nahm, hatten die Redner je zehn Minuten Redezeit. Die Debatte wurde durch einen Schlussantrag beendet.

Es lagen folgende Resolutionen vor: Eine Resolution Keil, die lautet:

„Die Parteiverammlung erklärt sich mit den Beschlüssen der Landesversammlung einverstanden.“ Die Resolution der zeitlichen Parteileitung hat folgenden Wortlaut:

„Die Parteiverammlung dankt den 55 Delegierten für die energische Vertretung der wohl begründeten und sachlich durchgeführten gerechtfertigten Anträge der Stuttgarter Parteigenossenschaft. Sie spricht diesen Delegierten, sowie denen, die sich mit ihnen solidarisch erklärten, ihre Anerkennung aus. Die Versammlung beauftragt die Parteileitung, beim Parteivorstand und Parteitag damit zu wirken, daß eine derartige Vergeßlichkeit der Stuttgarter Parteigenossenschaft in Zukunft unmöglich wird.“

Endlich die folgende Resolution Schumacher:

„Die Parteiverammlung erklärt sich mit den 55 Delegierten einverstanden und mißbilligt die gewaltmäßige Unterdrückung der Stuttgarter Anträge. Die Versammlung spricht ferner den Stuttgarter Delegierten, welche gegen die Anträge gestimmt haben, die schärfste Mißbilligung aus. Den Genossen Westmeyer und Keil spricht die Versammlung das vollste Vertrauen aus.“

Ueber die Abstimmungsfrage entspann sich eine längere Beschäftigungsdebatte. Ein Teil wünschte schriftliche Abstimmung, der andere Teil wollte per Affirmation abgestimmt haben. Die Versammlung geriet darüber in ziemlich Erregung, die durch die Abstimmungsergebnisse noch gesteigert wurde. Wegen den Widerspruch eines Teils der Versammlung wurde die Resolution Keil für abgelehnt, die beiden anderen Resolutionen, über die gemeinschaftlich abgestimmt wurde, für angenommen erklärt.

Die Zentralisation der Bildungsbestrebungen in Thüringen kann nunmehr als perfekt bezeichnet werden. Eine Konferenz, die am Sonntag in Weimar stattfand, beschloß, einen Bezirksbildungsausschuß zu schaffen. Als Vorsitz, der die Wahl des aus fünf Mitgliedern bestehenden Bezirksbildungsausschusses vorzunehmen hat, wurde Erfurt bestimmt. Außerdem soll zur Ausfüllung der Winterprogramme und zum Austausch der gemachten Erfahrungen eine Konferenz der Kreisbildungsausschüsse stattfinden. Alle die Bildungsbestrebungen betreffenden Zuschriften sind, soweit sie die Thüringer Kleinstädte und die preussischen Wahlkreise Erfurt-Schleusingen, Nordhausen und Mühlhausen betreffen, an die Zentralstelle in Erfurt zu schicken.

Die Zeiten ändern sich! Zur besprochenen Landeskonferenz der Sozialdemokratie war der Saal des Gewerkschaftshauses in Worms auch mit vertriebenen, den Gewerkschaften gegebenden Fahnen ausgestattet. Hinter dem Tisch des Vorstandes waren zwei davon in herrlichem Blau angebracht, flankiert von den Büsten Liebknechts und Bebel's, die Fahnen der Zimmerer und der Brauereiarbeiter. Beide wurden feierlich gestiftet von — Freixen von Deyl, dem gleichnamigen Führer der Arbeiterbewegung. Es mag widerspruchsvoll klingen, entspricht aber trotzdem der Wahrheit. Die Zimmerer sowohl wie die Brauereiarbeiter waren früher in Rübimereinen vereint, die ihren Patriotismus jederzeit zur Schau trugen. Aus diesen Vereinen entwickelten sich dann die Gewerkschaftsorganisationen. Nachdem die Mehrzahl der Mitglieder organisiert war, beschloß sie in den Generalversammlungen den Austritt und gleichzeitig die Wiltnahme der Fahnen. So kamen die von dem Wormser Lederkönig gestifteten, einstmals patriotischen Fahnen ins Gewerkschaftshaus.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold in Breslau; für den Halbesburger Teil: Paul Fuchser in Haldeburg. — Redaktion und Expedition: Ruz Gauspessstraße 7, Verlag von Oskar Schöck, Druck von Th. Schöck G. m. b. H. in Breslau. Sterz 2 Hellagen.

Responsible Redakteur: Emil Rabold in Breslau; für den Halbesburger Teil: Paul Fuchser in Haldeburg. — Redaktion und Expedition: Ruz Gauspessstraße 7, Verlag von Oskar Schöck, Druck von Th. Schöck G. m. b. H. in Breslau. Sterz 2 Hellagen.

Aus der Geschäftswelt.

Bosener Anstellungs-Lotterie. Am letzten Ziehungstage sind folgende Gewinne gezogen worden: 30.000 Mk. Fellen auf Nr. 33.282, 1000 Mk. auf Nr. 318.151, 109.746. Ohne Gewinne Mitgeteilt von der Firma D. Klement in Breslau 1, Ring 22, Spezial-Lotterie- und Wanzgeschäft.

Probieren und fordern Sie die Süssrahm-Margarine Westfalenkrone Meyersche Süssrahm-Margarine Schutzmärke. Jedes Paket trägt nebenstehende Schutzmarke. Probieren und fordern Sie die vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staats-Medaille ausgezeichneten Fabrikanten, einen wertigen Ersatz für Butter gefunden haben. Süssrahm-Margarinefabrik Herm. Meyer Lippinghausen bei Herford. Fabrik-Depot Oskar Lux, Breslau Westendstrasse 95.

Am 6. September entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und Mutter

Emma Dräsner geb. Bradtke
im blühenden Alter von 27 Jahren.
Dies zeigt schmerzhaft, um stille Teilnahme bittend, an
Karl Dräsner nebst Sohn.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Frankfurterstrasse 178, nach Klein-Gandau. [4786]

Am 6. d. Mts. verstarb nach langer Krankheit die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen, des Tischlers Dräsner

Emma Dräsner geb. Bradtke
im Alter von 27 Jahren.
Ehre ihrem Andenken,
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Sonnabend, den 9. September, nachmittags 5 Uhr, nach Kl.-Gandau.
Trauerhaus: Frankfurterstrasse 178. 4787

Am 6. September verschied nach langem Leiden die Frau unseres Kollegen Karl Dräsner

Frau Emma Dräsner geb. Bradtke.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
O. d. Tischler und Bildhauer der Firma Wrschall.

Am 6. d. Mts. verschied nach kurzem Kranklager unser langjähriger Mitarbeiter

Karl Pelz
im Alter von 60 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Das Betriebspersonal der Brauerei Ranpach.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 4 Uhr, nach Oswitz.
Trauerhaus: Vinzenzstrasse 2.

Am Mittwoch, den 6. September, früh 1 1/2 Uhr, verschied nach kurzem Kranklager unser treuer Verbandskollege, der Metzger

Carl Pelz
im Alter von 59 Jahren 9 Monaten. 4782
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Brauerei- u. Mühlenarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Vinzenzstrasse 2 aus.

Am 5. d. Mts. verschied nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der Maurer

Robert Ziske
im Alter von 53 Jahren. 4785
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 9. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Sedanstrasse 22, nach St. Salvator.

Am 5. September verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser treuer Verbandskollege, der Maurer

Robert Ziske
im Alter von 53 Jahren. 4785
Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder des Deutschen Zigarbeiter-Verbandes, Zweigverein Breslau und Umgegend.

Beerdigung: Sonnabend, den 9. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Sedanstrasse 22, nach dem Friedhof St. Salvator.

Am 6. September, früh 11 Uhr, verschied nach schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwieger- und Grossmutter

Frau Klara Kühnell geb. Jung
im Alter von 60 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Schlösser Wilhelm Kühnell als Gatte.

Beerdigung: Sonntag, den 10. September, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel. 4783
Trauerhaus: Friedrichstr. 90. Wagen stehen zur Verfügung.

Liebig's Etablissement Harry Walden
in
„Sein Herzensjunge“
u. s. brist September-Begehrlichkeiten
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater Neues Programm.
„Sein Hirten erwählt.“
Fantasie.
La Berat, Nischkaufleute Max Marzelli
etc. etc.
Anfang 8 Uhr.
Bend. Bekermweg stütz.

Zeltgarten Vollständig Neue Spezialitäten
Glanznummern.
Entree 10 Pfg.

Palmengarten.
2 Kapellen.
Elite-Damen-Blasorchester im Hojenrod.
Original-Zamburgh-Kapelle
Entree frei.

Retombier
Sonnabend, den 9. September:
Dr. Eisbeinchen
Portion 40 Pfg.
wegen erkrankter einladet [4784]
Makosch, Victoriastr. 34.

Wer schließt wirklich Möbel
reelle und gute kaufen will, komme nur zu
Siegfried Brieger
Supericrnießstraße 24.
September 1899. Telefon 9177
Zahlung nach Vereinbarung.
Freiwillig gratis und franko.

Uhren
Sachen, Minze in Gold und Silber in
Waldenburger
Str. 17

Tüchtige Schlosser
für Schloßer und Sauer, bei guten Lohn, für den und können sich melden.
Vogel, Kistenstraße 98/100. 4762

Grus
30, 60, 90, 100, präp. K. Röhre 25, div. Rohrtabak
ausserst billig. 4791
Kemmler-Str., Fr.-Widwe mstr. 9

Anzüge
gute Stoffe, von 12 Mr. an verfertigt
Reichardt-Altstädter-Str. 17. [4765]

Hirschfleisch billig
frische Kaninchen, halbe Hühner und Hefbrüden, Rehfleisch, Rebhühner u. 50 Pf., Junge Tau- en, Hühner, Subventhauer empfiehlt [4782]
Hein, Bildhandlung, Victoriastraße 112.

Versand-Haus
hygienischer
Gummi-Artikel
A. Kindler, Breslau I.
Junkernstr. 4.
Gegründet 1870.



Bester geist. Lavabi in acht patentierten
Spülspritzen
Irrigatoren, Eisbinden, Monatsbinden und sämtlichen
Gummiswaren.
40jährige Erfahrung
dieser Branche.
Katalog gratis und franko.
Berne vor Kauf! Inhaber, werthvoller
Anpreisungen. 2914

Eduard Bernstein:
Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg
Buchhandlung Volkswacht.

Sonntag, den 10. September, nachm. 4 Uhr, im Garten und Saal des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17

Grosser Dienstmädchen-Ball
zur Feier des 4. Stiftungsfestes des Vereins der Dienstmädchen u. sonstig. Hauspersonals.
Um 4 Uhr Beginn des Tanzvergnügens. Ferner das prachtvolle
Vokal-Konzert des Quartett-Gesang-Vereins „Liederkunst“ unter
Leitung des Dirig. Herrn Vogel. Ausserdem Feste u. Verlosung.
Eintrittskarten à Person 19 Pfg.
sind an der Kasse, sowie im Arbeitersekretariat, Nikolaistr. 18/19 zu haben.
Freunde und Gönner des Verbandes sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
4794

Der Arbeiterschaft von Slogau und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich vom 1. September ab die

Bäckerei Kichostrasse 15,
bisher Willy Schönborn gehörig, übernommen habe.
Mit der Bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen, verhandle ich die Zusicherung, jeden reell und prompt zu bedienen. 4785

Adolf Meyer.
Seit Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert.

Mein Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft
Domplatz 13
4788
empfehle ich einer gütigen Beachtung.
Max Drescher, Fleischermeister
Gagnau, Dampfwaarenfabrik mit Motorbetrieb.

Original-Phoenix-Nähmaschinen
für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Ausstüpfen besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in
4408

Spezialmaschinen.
Knopfmachmaschinen für Wäsche u. Tuch.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Grösste Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

3584] **Photographisches Atelier!**
Hauptgeschäft: Friedrich-Str. 111.
Wilhelmstr. 60/62. Filiale: Döbelsch.
Grenzstr. 111.
Empfiehlt sich zur Anfertigung von Porträts, Gruppen, Architektur- u. Maschinenaufnahmen.
Spezialität: Bildaufnahmen u. Vergrößerungen nach jedem älteren Bild.
Tel. 8954. **Emil Schroeder.** Tel. 8954.

Soeben erschienen:

Neue Weltkalender 1912

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht“.

„Der wahre Jakob“
Sozialdemokratisches Wochblatt.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Wahlkreis Waldenburg.

Hotel Sandberg.
Jeden Sonntag
Tanzkränzchen.
Es laden ergebenst ein
Helarich Christ.

Das seit 40 Jahren bestehende
Sorten-Geschäft in Altwasser:
Charlottenbrunnstr. 78
ist krankheitsbedingt bald zu verkaufen.
Erwerbspreis 600-700 RM.
nach Uebereinkommen. 4778

Gebrauchte Nähmaschinen
bemerke die Schweizer Qualität, neu und restauriert, sehr billig zu verkaufen, bei
4789

Max Wiesner
Karl-Wilhelm-Str. 1

Waldenburg- Klavier-Musik
L. Hildebrand, Musiklehrer.
Waldenburg, Marktstr. 10.

Wüstegiersdorf
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Wirtschaftsartikeln,
Emaille, Glas,
Porzellan
in billigen Preisen. 4771

Brantausstattungen
geschult nach bewährten
Vergünstigungen.
Max Wiesner
via-à-vis Post.

Oskar Juliusburger
Gottesberg
Landeshuterstrasse.
= Destillation =
Zigarrenhandlung
= Birausschank =
Glas 10 Pf.

P. Lindner
Gartenstr. 7.
Sonnabend, den 9. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Sedanstrasse 22, nach dem Friedhof St. Salvator.

Neuheiten in Uhren,
Goldwaren, opt. Artikeln
billig
R. Ketscher
Uhrmacher
Waldenburg, Edenerstr. 19
ist eingerichtet. Reparaturwerkstatt.

Paul Pietsch, Altwasser
Charlottenbrunnstr. 78
empfiehlt sein großes Lager in
beschaffen zu eleganten
Schuhwaren
mit der besten Qualität 4600
aus geprüften Verfertigungen.
Reparatur-Werkstatt.
Hochschüler und Zigarren

Altwasser.
Schnittwarengeschäft M. Weiser
empfiehlt sich bei Bedarf zur gefl. Beachtung. Grösste Auswahl in
Leib-, Bett- und Tischwäsche, Kurz- und Weisswaren.
Ganz besonders empfehle ich meine weit bekannten
Blaudruckschürzen und Schürzenleinen,
Lampartersche Arbeitssachen, Strickwolle
6% zu alten Preisen u. prima Bettfedern. 6%

Des einstige sachmännlich geleitete
[4584]
Spezial-Gutgeschäft in Waldenburg und Umgegend
empfiehlt in grösster Ausdehnung:
Weisse und feine Filzhüte, Loden- und Sporthüte,
Garantie Klapphüte, Herbst- u. Winter-Hägen, nur Neuheiten!
Paul Ramir, Hulmocher, Waldenburg,
Friedrichstr. 10, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz (Reiches Weinhandlung).

Breslauer Nachrichten.

Breslau den 8. September.

Geschichtskalender.

9. September.

1787 Naturforscher Luigi Galvani.
1828 Graf Leo Tolstoj.

Stadtverordnetenversammlung.

Die feierliche Einführung des neuen Stadtrats Ilgner bildete die erste Episode der nach den Ferien zum ersten Male tagenden Stadtverordneten-Versammlung. Oberbürgermeister Wender gedachte des außerordentlichen Umstandes, daß ein hiesiger Magistratsassessor zum Stadtrat gewählt sei und wünschte ihm eine lange Reihe erfolgreicher Tätigkeitsjahre im Dienste der Stadt. Er nahm die Gelegenheit wahr, in diesem Zusammenhange zu betonen, daß ihm das Recht der freien Auswahl der städtischen Beamten durch die Stadtverordneten-Versammlung gerade in dieser Zeit der Einengung der Selbstverwaltung außerordentlich wichtig erscheine.

Dann trat man in die Beratungen ein. Nach einigen Pausenstößen des Stadtverordneten Fackel gegen die Landwerbungen am Salvatorfriedhof, die den Beginn der Debatte symbolisch anzeigten, begann ein kurzes Kreuzwort. Die Breslauer Theaterverhältnisse. Die Versammlung hatte kurz vor den Ferien ihre Genehmigung zur Aenderung des Theatervertrages mit Direktor Löwe verweigert, weil ihr die Kosten desselben für die Stadt zu hoch erschienen. Da der Direktor in Erwartung der Genehmigung aber das Schauspielhaus gepachtet und Verträge abgeschlossen hat, will ihm der Magistrat die Genehmigung wenigstens für die Spielzeit 1911/12 geben. Der Referent, Stadtv. Wohlfauer, hat knapp und klar um Zustimmung, da sich die Stadt und der Direktor in einer gewissen Zwangslage befinden, nur die Genehmigung zur Verwendung des städtischen Fundus wollte er verweigern. In sehr unfreundlichen Worten sprach sich Stadtv. Fingger gegen die Genehmigung und für glatte Ablehnung der Vorlage aus. Er hält das Monopol für ein Verhängnis, und das Motiv zur Verletzung dünkt ihm nicht die Kunstpflege, sondern traffer Geschäftssinn. Den unangenehmen Eindruck, den Herr Fingger mit dem mehrmaligen Hinweis auf die Krankheit des Direktors Löwe hervorruft, suchte Stadtv. Herschel wegzuwischen, indem er diese Krankheit als Grund anführte, gerade in diesem Moment helfend einzuspringen. Schließlich äußerte sich der Oberbürgermeister; Herr Fingger erhielt Sarkasmus bei Herrn Fackel, die Abstimmung aber ergab die Genehmigung der Uebernahme des Schauspielhauses mit großer Mehrheit. In einer besonderen Resolution wurde dem Direktor aufgegeben, die Klassiker-Vorstellungen des Stadttheaters nicht etwa auf die Nachmittage zu verlegen.

Eine kurze Debatte entspann sich dann noch bei der Uebernahme des Direktors Leyberg von der Straßenbahn in städtische Dienste für die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 1. April 1912. Stadtv. Zimmer hat, dem Herrn die Bestimmung über die Arbeiterverhältnisse nicht zu belassen, da er sich hier und in Chemnitz als Schlichter gezeigt habe. Herr Wender wünschte Beweise dafür, die ihm prompt gegeben wurden. Leider entwickelte er dabei ein sehr kurzes Gedächtnis und bemerkte nur ganz allgemein, daß es heutzutage sehr leicht zu Reibereien zwischen Direktoren und Arbeitern kommen könne, da Menschlichkeiten auf beiden Seiten passieren. Damit ist zu Gunsten des Herrn Leyberg gar nichts gesagt. Dieser Herr hat den Straßenbahnen — sogar den christlichen — das Koalitionsrecht glatt abgeprochen und Maßregelungen

ungeordnet. Da die Stadt ihren Arbeitern das Koalitionsrecht ausdrücklich zusichert, pocht Herr Leyberg nicht als Vorgesetzter städtischer Arbeiter.

Gegenüber einigen vom Stadtv. Misch vorgebrachten Bedenken wegen Abschaffung des Zehnpfennig-Tariffs und anderen Verkehrsverschlechterungen erklärte Stadtbaurat v. Scholz, daß bisher keinerlei Beschlässe gefaßt worden sind, die solche Verschlechterungen rechtfertigen können. Natürlich aber sei es, daß auf Strecken, die bisher von zwei Linien in kurzer Wagenfolge befahren werden, später nur noch eine Linie verkehren könne. In solchen Vereinfachungen müsse man ganz selbstverständlich kommen.

Die meisten übrigen Vorlagen wurden ohne Debatte erledigt, und da das Krematorium wieder nicht zur Beratung gestellt wurde, konnte die öffentliche Sitzung schon vor 6 Uhr geschlossen werden.

Aus den Beratungen ist im einzelnen hervorzuheben; Dem Theater-Direktor Löwe soll für die Spielzeit 1911/12 erlaubt werden, neben den drei von ihm betriebenen Theatern noch das

Schauspielhaus

zu leiten. Referent Stadtv. Wohlfauer (lib.): Die Vorlage ist aus einem Zwange heraus geboren. Der Magistrat wollte die Erlaubnis zur Pachtung des Schauspielhauses selbst geben, aber er hat uns eine Vorlage gemacht. Wenn wir nicht zustimmen, würden wir sicher dem Theaterdirektor Löwe schwerer schädigen, da er wohl schon Verträge mit Schauspielern usw. abgeschlossen hat. Ich möchte aber in den Vertrag mit Herrn Löwe eine Bestimmung aufnehmen lassen, daß der städtische Fundus nicht im Schauspielhaus verwendet werden darf.

Stadtv. Kaiser (kon.): Stellt den Antrag, daß die Schauspiel-Vorstellungen nicht nachmittags, sondern abends veranstaltet werden.

Stadtv. Fingger (kon.): Wir sollen gezwungen werden, die Wünsche des Herrn Löwe zu erfüllen. Ich muß darauf hinweisen, daß es in ganz Deutschland keine Stadt gibt mit einem Theaterdirektor, der drei Theater unter sich hat und so unterhalten wird, wobei wir gar nicht sagen können, daß unsere Theater außerordentliches leisten. Sorgen wir wirklich für die Kunst, wenn wir einem krankem Manne die Erlaubnis geben, noch ein viertes Theater zu pachten? Es wäre viel besser, wenn noch ein zweiter Mann die dramatische Kunst in Breslau förderte. Wenn wir die Erlaubnis geben, treten die bisherigen Verhältnisse wie früher ein; er wird wieder Unterhaltungen verlangen. Ich bitte deshalb, die Vorlage abzulehnen.

Stadtv. Wohlfauer (lib.): Ich kann mich dem Stadtverordneten Fingger nicht anschließen. Frankfurt a. M. gibt auf den Kopf 84 Mk. für Theater aus, Breslau nur 27 Mk. Es wird immer so sein, als wenn uns Herr Löwe jedesmal hereinlegen würde. Daran wäre doch aber nur die Stadt schuld. Wir stehen hier vor der Frage, wollen wir den Theaterdirektor ruinieren oder mit ihm einen Vertrag abschließen, sodas er sich über Wasser halten kann, nachdem er uns doch gewiß manches Gute geleistet hat.

Stadtv. Fingger (kon.): Mit Frankfurt a. M. dieser reichen Stadt, können wir uns auch nicht vergleichen. Was wir an Unterhaltungen dem Theater geben, ist mäßig genug. Wir haben doch nicht nötig, Herrn Löwe immer wieder aus der Tasche herauszubekommen. Es hat ihn doch niemand gezwungen, alle Theater zu übernehmen. Ich bitte, die Vorlage abzulehnen. Oberbürgermeister Wender: Ich finde vieles, was hier gegen die Vorlage gesagt wurde, recht abwegig. Wenn Sie die Vorlage ablehnen, laden Sie eine schwere Verantwortung auf sich. Es hat keinen Zweck, über mehr oder weniger Unterhaltungen zu reden, die jetzt garnicht verlangt werden. Durch die Ablehnung der Vorlage handeln Sie gegen einen alten Kontrahenten schroff und schändlich zu einer Zeit, wo er krank ist und Rücksicht verdient.

Stadtv. Fingger (kon.): Wir müssen einmal mit Herrn Löwe ernst machen und ihm zeigen, daß wir nicht auf alles eingehen haben. Nehmen Sie die Vorlage glatt ab und überlassen Sie die Verantwortung dem, der wirklich schuld ist.

Stadtv. Herschel (lib.): Für mich ist entscheidend, daß uns Laiten durch die neue Vorlage nicht entstehen, und ich werde deshalb für die Vorlage stimmen.

Bürgermeister Treutin: Ich halte den Antrag Kaiser für unnötig, da kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß Herr

Löwe die Schauspiel-Vorstellungen nachmittags veranstalten will, weshalb ich bitte, den Antrag Kaiser abzulehnen. Stadtv. Kaiser (kon.): Hier ist bei einem Antrag stehen. Die Magistratsvorlage mit dem Antrag Wohlfauer wird dann mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Antrag Kaiser.

Bei der Vorlage über die Verteilung des Sparfassen-Ueberschusses beantragt Stadtv. Kaiser (kon.), 6000 Mk. von dem Betrage, der für die Volksschulen bestimmt ist, zur Unterstützung der Veteranen zu verwenden.

Oberbürgermeister Wender: Wenn der Ausblick, bei dem die Frage der Veteranen-Unterstützung nach einer früheren Vorlage ruht, mit einem neuen Antrag kommen will, habe ich nichts dagegen, aber hier kann man im Augenblick die Sache nicht erledigen, zumal man auch nicht sagen kann, ob die 40000 Mk. genügen, oder nicht. Deshalb möchte ich Herrn Kaiser bitten, hier seinen Antrag nicht zu stellen, sondern im Ausblick.

Stadtv. Kaiser beantragt darauf, seinen Antrag dem Staatsauschuss zu überweisen, was geschieht. Im übrigen wird der vorgeschlagene Verteilung des Sparfassen-Ueberschusses zugestimmt.

Der bisherige zweite Direktor der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft, Herr Leyberg, soll vom 1. Oktober 1911 bis 31. März 1912 von der Stadt gegen eine Entschädigung von 9000 Mark übernommen werden. Der Referent, Stadtv. Misch (lib.) hebt hervor, daß diese Entschädigung, die sonst in der städtischen Verwaltung üblichen Gehälter weit übersteige. Dann befürchtet man in der Bürgerstadt nach Uebernahme der Straßenbahn eine Verschlechterung im Wagenverkehr und die Aufhebung des Zehnpfennig-Tariffs. Es wäre wünschenswert, wenn sich der Magistrat dazu äußerte.

Stadtbaurat von Scholz: Es ist Ihnen ja bekannt worden, daß keine Beschlässe gefaßt wurden, die dahin gehen, den Zehnpfennig-Tarif abzuschaffen; auch sonst liegen keine Beschlässe über Betriebsänderungen vor. Aber Vereinfachungen haben Sie doch schon früher vorgenommen. Daß alle Linien so weiter fahren können wie bisher, das geht nicht an, denn da würde sich die Stadt dabei sehr schlecht stellen. Die Verkehrs-Deputation hat sich aber mit allen diesen Dingen noch nicht beschäftigt.

Stadtv. Zimmer (soj.): Ich bin nicht gegen die Vorlage, aber ich möchte doch bitten, einem Stadtrat die Personalfragen bei der Straßenbahn zu übergeben, da Herr Direktor Leyberg sehr schätzenswerte Leistungen hat, was sich bei der Bewegung der öffentlichen Straßenbahnen sehr deutlich zeigt.

Oberbürgermeister Wender: Davon kann doch keine Rede sein, daß Herr Leyberg die Personalien übernimmt. Herr Leyberg ist im übrigen ein liebenswürdiger Mann, aber im Dienste sehr streng.

Stadtv. Löbe: Direktor Leyberg ist aus Chemnitz nach Breslau gekommen und hat in beiden Orten scharfe Differenzen mit den Angehörigen gehabt. Auch in Chemnitz wurde er von der Privatbahn übernommen und sein Verhalten zu den Angehörigen war so, daß ihn der Bürgermeister in öffentlichen Gemeinderatsversammlungen scharf tadelte und eine Mitverantwortung für seine Handlungen ablehnte. In Breslau aber sind unter Herr Leybergs Direktion Straßenbahnen sehr erfolgreich worden, die sich organisiert, und die Vermittlungsbehörde städtischer und staatlicher Behörden wurden abgelehnt. Diese Vorlesung bearbeitet er zu Gunsten unserer Vorlage, daß ihn die Personalverwaltung nicht unterliegen solle.

Oberbürgermeister Wender: Wenn die Herren Herrn Leyberg beantragen können Sie gegen seine Anstellung stimmen. Daß Herr Leyberg mit den Arbeitern in Streit geraten ist, das betrifft durchaus nicht gegen ihn, denn ein Beamter kann unter Umständen sehr leicht in Gegensatz zu den Arbeitern kommen. Auch ich bin schon mit Arbeitern zusammengekommen, lasse mich aber doch nicht abspornen, daß ich wohlwollend gegen sie bin. Die Uebernahme des Direktors Leyberg wird darauf beschlossen.

Die Vorlage, von der Salvatorgemeinde 2450 Quadratmeter Straßenland für 11000 Mk. zu erwerben, wurde dem Grundeigentums-Ausschuss überwiesen. Stadtv. Fackel (lib.) hatte das beantragt, da er nicht einen Kauf, sondern einen Grundstücks-tausch wünscht. In den Grundeigentums-Ausschuss ging auch die Vorlage über den Verkauf der Pöpelwitzer Ländereien.

Der einzige Einspruch gegen die Stadtverordneten-Wahlprüfung, der diesmal vorlag, wurde als begründet erklärt.

Ohne jede Debatte wurden folgende Anträge angenommen: Die Mietung von Räumen Mathiasplatz für die Volksbibliothek V, der Erwerb von Straßenland vor Seehamm 2, der Ankauf von Vorland des Grundstücks Frankfurterstraße 145/147, und der Austausch von Flächen vor Lehngrubenstraße 9/11 und von Parkellen in Gabis, die Erneuerung der Fielung der Wachsstuben des Feuerwehrgeländes in der Gabisstraße, die Aus-

Sin Naturforscher über die Zukunft der Menschheit.

William Ramsay, der große Chemiker, dem die Welt die Entdeckung des Helium und eine Reihe der wichtigsten Entdeckungen im Reiche der Elemente verdankt, eröffnete die R. in Portsmouth stattfindende Sonderversammlung der gelehrten Britisch Association mit einer Ansprache, die weitsehende Ausblicke in Vergangenheit und Zukunft der Menschheit enthielt. Bezog er seine Ausgewandlungen auch nur auf England, so haben sie doch keine geringere allgemeine Bedeutung. Ausgehend von den wunderbaren Eigenschaften, die am Helium, Radium und anderen neu entdeckten Elementen festgestellt worden sind, untersuchte er die der Menschheit zur Verfügung stehenden Kraftquellen und die Mittel zu ihrer Erhaltung, wobei er besonders die bevorstehende Erschöpfung der Kohlen- und Erdgas-England's erörterte. Die Stellung Englands beruhe auf dem Verste seiner Kohle. Wenn dieser Verbrauch der Vorräte steige, werde Hunger und Elend die Folge sein.

Gesetzt den Fall, die im Radium aufgespeicherte Energie, die jetzt in einem Zerfallsprozesse in 1760 Jahren frei wird, könnte in 30 Jahren benutzt werden, so würde es möglich sein, mit einer Tonne Radium ein Schiff von 15.000 Tonnen mit 15.000 Pferdekraften 30 Jahre lang mit 15 Knoten Geschwindigkeit zu bewegen. Das sei die Leistung, für die heute 1 1/2 Millionen Kohlen gebraucht würden. Nitro (ein „Abkömmling“ von Radium) schwebende Atome von Radium mit solcher Gewalt von sich, daß die Kraftleistung dieses Zerfallsvorganges 3 1/2 Millionen mal so groß sei als die von Knallgas. Nun sei aber Radium nur in ganz geringer Menge zu beschaffen: sicher nie mehr als 1 1/2 Unzen (40 bis 50 Gramm) im Jahre. Wenn aber die Möglichkeit gefunden würde, die Zerlegung, die sich bei Radium leicht vollzieht, auch bei den übrigen bisher als „Elemente“, das heißt als unveränderlich angesehenen Stoffen herbeizuführen, dann wäre damit eine Kraftquelle gewonnen, durch die die ganze Zukunft der Menschheit beeinflusst werden würde. In der Entdeckung neuer Konzentrationen von Energie und ihrer Nukleation liege das ganze Geheimnis des Fortschritts der Menschheitsgeschichte.

Stad - Speer - Pfeil - Kernenergie - Gewehr-tage: das sei eine Reihe fortwährender Erfindungen in Ausbarmachung konzentrierter Energie. So die Dampfmaschine, die ein Achtel der potentiellen Energie ihres Brennstoffes in nutzbare Leistung umsetze, gefolgt von der Dampfturbinenmaschine, die schon mehr als ein Drittel nutzbar mache. Diese Kraftleistung gebe uns Ruhe von körperlicher Arbeit. Sie ermögliche es einem kleinen Lande wie England, seine große Bevölkerung zu ernähren. Das alte Gemeinwesen von Athen hat einen Höhepunkt in Kultur und Denkarbeit erreicht, der nie wieder überschritten worden ist. Die Ursache ist nicht schwer zu finden: eine große Zahl Leute hatte reichlich Ruhe. Sie hatten Zeit, nachzudenken und ihre Gedanken zu diskutieren. Warum? Jeder freie Grieche hatte im Durchschnitt mindestens fünf Sklaven. Die seine Befehle ausführten, für ihn im Bergwerk arbeiteten, das Feld bebauten, kurz ihn von körperlicher Arbeit frei machten. Heute aber sind wir in England viel besser daran. Die Bevölkerung der britischen Inseln beträgt etwa 45 Millionen. In unierer Fabriken erzeugen wir mittels 50 Millionen Tonnen jährlich 7 Millionen Pferdekraft: etwa soviel wie 175 Millionen Menschenkräfte. Die Zahl der Familien auf 9 Millionen gerechnet, hat also jede Familie im Durchschnitt fast 20 „Sklaven“, die ihrer Arbeit tun, während in Athen nur 5 auf die Familie kamen.

Aber die in Form von Kohlen aufgespeicherte Energie werde rasch aufgebraucht. Nach dem Bericht der Kommission betreffend die Kohlenversorgung von 1905 sei festgestellt, daß England rund 100.000 Millionen Tonnen Kohlen besitze, die, wenn der Verbrauch in demselben Maße zunehme wie in den letzten 40 Jahren, in 175 Jahren aufgebraucht sein würden. Das sei aber eine kurze Zeit im Leben einer Nation. Man habe nun eine Reihe von Erfindungen an Energiequellen im Auge gefaßt: 1. Ebbe und Flut, 2. die Wärme des Erdinneren, 3. Wind, 4. Sonnenwärme, 5. Wasserkraft, 6. Holz und Torf als Brennstoffe, 7. die Möglichkeit der zweifellos vorhandenen, aber unendlich kleinen Zerlegung der Elemente zwecks Ausnutzung der in ihnen aufgespeicherten Energie. Da die Punkte 1 bis 5 in England keine Rolle spielen und es töricht wäre, die mögliche Verschleppung der Atomveränderung als Kraftquelle in Rechnung zu stellen, so bliebe nur Punkt 6: Zerlegung der Kohlenstoffe und eine möglichst wirksame Verwendung der Kohlenvorräte. So kommt der Gedanke am Ende seiner meliorierenden Betrachtung zu zwei maacren Schüssen:

Einschickung einer Kommission nach dem Muster der Roosevelt'schen beauftragt die Naturkräfte und Bekämpfung unzureichender Heizungsanordnungen durch Strafe und Belohnung.

Der große Chemiker macht keine Ausnahme von der Regel, daß jeder große Naturforscher meist keine Ränker der Sozialwissenschaft sind. Somit wäre er vielleicht darüber gefaselt, daß gerade in diesen Tagen viele Hunderttausende Engländer sich empörten, weil sie trotz ihrer 20 Sklaven pro Mann ein Leben führen müssen, das vor dem der altathensischen Sklaven kaum etwas voraus hat. Von bürgerlicher Seite wird auch betont, daß zu den Sorgen um die Zukunft Englands aus Anlaß einer bevorstehenden Erschöpfung des Kohlenvorrats kein Grund vorhanden sei. Gabe doch eine frühere königliche Kommission im Jahre 1871 die Menge der 1900 noch vorhandenen Kohlen auf nur 85 Milliarden Tonnen geschätzt, während die neue Kommission jetzt noch 91 Milliarden rechnet, ohne indessen gerade wie ihre Vorgängerin die unter 4000 Fuß (1280 Meter) Tiefe liegenden Vorkände mitzurechnen. Schließlich würde es auch für den Fall einer wirklichen Erschöpfung wohl möglich sein, mit den riesigen Kohlenvorräten des Auslandes — z. B. Nordchinas — ebenso zu arbeiten, wie es die Schweiz fertig gebracht habe.

Mag das etwas optimistisch gerechnet sein — wer weiß denn, wie weit in jener Zeit ausländische Kohlenbestände noch verfügbar sein werden? — jedenfalls ist klar, daß man heute artige, tief in die Beziehungen der Völker und der Massen eingreifende Fragen nicht einfach vom Standpunkt des Laboratoriumsgelehrten, der in sozialen Dingen doch nur Zuseher ist, entscheiden kann. Auch die Sorge um die künftige Versorgung der Menschheit mit den kleinen Auskaufsmitteln, die man sich vorzulesen hat. Sie wird mit dem Kapitalismus, dessen Wesen der Raubbau an Natur ebenso wie an Menschen ist, ebenso unverträglich sein wie die vernünftige Verwendung der Naturgüter über die Gesamtheit der an ihrer Erhaltung beteiligten Menschen. Ob es in fernerer Zeit einmal möglich sein wird, mittels geheimnisvoller Atomkräfte mächtige neue Reichthümer ohne Mühe zu erwerben, das mag uns heute nur wenig kümmern. Viel wichtiger ist es, daß es nur ganz einfacher und leicht anzunehmender sozialer Maßnahmen bedarf, um schon heute und für alle Zukunft allen Menschen ein Schlaraffenland zu geben, aber ein Leben gesünder und schäner Kultur zu sichern.

Abänderung von Dachdeckerarbeiten in der Hauptfeuerwache Besenstraße, die Kosten der Anlegung der Hofstraße vor dem Wenzel-Straße-Krankenhaus, die Übernahme des Eichendorff-Deumats, die Abänderung des Fluchtlinienplanes für das Grundstück Mennestraße 39, die Abänderung des Fluchtlinienplanes Frankfurterstraße 203, die Beleuchtung der Uhr der Markthalle I auf dem Ritterplatze.

Um 6 1/2 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen; die Versammlung verhandelte dann noch kurze Zeit geheim.

Werden die Beiträge noch erstattet?

Wenn erst die Reichs-Versicherungsordnung in Kraft getreten ist, werden an die Ehefrauen die Invaliden-Versicherungsbeiträge nicht mehr zurückgezahlt. Ob nach der Verkündung der Reichsversicherungsordnung am ersten August bis zum 31. Dezember 1911 noch Beiträge erstattet werden können, darüber gehen die Meinungen auseinander. Der Berliner Magistrat hat die untere Verwaltungsbehörde angelesen, solche Anträge nach wie vor anzunehmen. In seinem Gemeindeblatte vom 20. August 1911 schreibt er wie folgt:

Nach § 42 des geltenden Invalidenversicherungsgesetzes steht weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor ihnen die eine Rente betrieblende Entscheidung zugehört ist, ein Anspruch auf Erhaltung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zu, wenn die letzteren vor Eingehung der Ehe für mindestens 200 Wochen entrichtet worden sind.

Am 1. August 1911 sind die neue Reichsversicherungsordnung und das Einführungs-gesetz dazu amtlich durch das Reichsgesetzblatt verkündet worden. Es ist zweifelhaft geworden, ob Anträge auf Beitragsrückzahlungen gemäß dem vorstehend angeführten Paragraphen des Invalidenversicherungsgesetzes nach der Verkündung der Reichsversicherungsordnung noch zulässig sind. Bis zur endgültigen Entscheidung der Frage durch das Reichsversicherungsamt werden solche Anträge auf Beitragsrückzahlung nach wie vor im Bureau der hiesigen unteren Verwaltungsbehörde SO. 16, am Rottischen Platz 8, zu Protokoll genommen werden.

Auch der Breslauer Magistrat als untere Verwaltungsbehörde nimmt in seinem Bureau XII, Gartenstraße 28, bis auf weiteres alle Anträge auf Beitragsrückzahlungen an Ehefrauen entgegen. Dabei ist freilich immer zu beachten, daß mit der Zurückzahlung der Beiträge alle Ansprüche auf Rente und Heilverfahren verloren sind, weshalb wir die alte Mahnung an die Ehefrauen richten, nicht die Beiträge rückzuerzahlen, sondern freiwillig weiter zu leisten.

Die hohen Preise für Kaffee und Kakao, die neuer im Vergleich zu den Vorjahren schon außergewöhnlich hoch sind, haben von Juni auf Juli eine weitere bedeutende Steigerung erfahren. Beim Kaffee beträgt die Erhöhung des Preises gegen das Vorjahr bereits 25 bis 50 Mark pro Doppelzentner. Es folgten nämlich im Großhandel ein Doppelzentner Kaffee der nachstehenden Sorten in Mark:

	Juli 1910	Juni 1911	Juli 1911
Savanna	88,00	137,50	138,50
Santos, good av.	78,00	121,00	121,00
super	156,00	200,00	200,00
Durchschn.	156,00	195,00	197,00
Java, gut mittel	190,00	212,75	216,00

Neulich haben sich die Kakaopreise entwickelt. Sie liegen seit Juli 1910 um 10 bis 15 Mark pro Doppelzentner. Für die wichtigsten Sorten stellten sich die Preise pro Doppelzentner in Mark auf:

	Juli 1910	Juni 1911	Juli 1911
Acra, Surant	92,00	100,00	102,00
St. Thome, fein	95,00	105,00	110,00
Trinidad, Surant	116,00	110,00	114,00
Samana, Surant	89,00	97,00	104,00

Die Einfuhr von Rohkaffee ist in den Monaten Januar bis Juli 1911 um 66.609 Doppelzentner gegen das Vorjahr gestiegen. Dem Werte nach ergibt sich eine Zunahme von 106,87 Millionen Mark auf 115,53 Millionen Mark.

Der Distrikt Groß-Rohrborn des Sozialdemokratischen Verein Breslau (Land-)Neumarkt wollte am 2. September zum Besten der Distriktsagitationstage ein Sommer-Veranstalten abhalten. Daß das aber nicht so leicht geht, sollte das Komitee bald gewahr werden. Der Amisvorsitzer teilte dem Herr Direktor Besal, welche dem Geleiter durch einen einschneidenden Brief am 1. September das Verbot vollständig ins Haus und dem Geschäft machte er davon Mitteilung. Der Amisvorsitzer begründete sein Verbot mit der auf diesem Demumum herrschenden Maul- und Klauenseuche und drohte mit dem Paragraphen 223 des Strafgesetzbuches. Dabei berief er sich auf einen Erlass des Landrates vom 2. April, wodurch unsere Frauen-Versammlung verboten werden war. Herr

Besal hatte nur vergessen, daß dieser Erlass durch eine Verfügung des Regierungs-Präsidenten bereits aufgehoben war. Die Reichswehr an den Landrat hatte denn auch den Erlass, daß das Verbot aufgehoben wurde. Und nun formen um ere Geschehen in einem wohlgeleiteten Feste, das namentlich durch die Mitwirkung des Männergesangsvereins Neustadt veredelt wurde, zeigen, daß sie im Recht waren. Den Einwohnern von Groß-Rohrborn möchten wir nur zurufen, daß sie bei der Reichstagswahl Gelehenheit haben, den Beweis zu liefern, daß es im Landkreise unaufhaltbar vorwärts und nichts unsern Vornamen ausfallen kann.

*** Zum Streik der Dachdecker wird uns von der Streikleitung berichtet:** Die Herren Arbeitgeber sind nach wie vor halbsarig und wollen mit der Gesellschaft nicht verhandeln. Sie behaupten noch immer, daß die Unterschrift des Gesellenausschusses vom 10. Januar 1911 Gültigkeit habe, was aber hinfallig ist. Erstens ist die Unterschrift nur gegeben worden mit dem Bemerkten, daß der Füllvorliegende vom Zentralverband der Dachdecker, der bei der Wahl nicht zugegen war, auch keine Unterschrift geben müßte, was Herr Obermeister Nudel uns auch versprochen, aber nachher unterlassen hat. Zweitens können wir die Unterschrift eines Gesellenausschusses nicht anerkennen, weil die Herren Arbeitgeber keine Zwangsmeinung haben, sondern eine freie Meinung. Die Herren Meister gehen jetzt so weit, daß sie einen Gesellen, der bei zwei Firmen die Arbeit niederlegt, auf die schwarze Liste setzen, was Herr Wenzel selbst der Schlichtungskommission gegenüber erklärt hat. Wir eruchen deshalb die gesamte Arbeiterkraft, Solidarität zu üben. Die Dachdecker sind nach wie vor einzig und kämpfen unverrücklich weiter. Ferner wollen wir noch folgendes bekanntgeben. Falls es zu keiner Einigung kommen sollte, müssen wir zum letzten Mittel greifen und selbst ein Bedachungs-geschäft gründen. Der Verband läßt seine Mitglieder niemals im Stich, was die Herren Unternehmer allerdings wünschen. Dann werden wir auch zeigen, wer die beste Arbeit liefert. Jetzt ist es um die Dachdeckerarbeit zum Teil sehr schlimm bestellt. Wir eruchen nochmals um Solidarität.

*** Wanderlager und Bedürfnisfrage.** Um den Wünschen des Bundeslandes entgegenzukommen, werden genehmigt in den Kreisen der Regierung Einigungen darüber getroffen, ob man die Durchführung von Wanderlagern nicht von der Bedürfnisfrage abhängig machen soll. Wenn sich diese Erwünschungen an einer in diesem Sinne abgehaltenen Gesetzesvorlage verhandeln sollten, dann würde das allerdings auf eine völlige Vereinfachung der Landeslager-Verhältnisse, denn ein Bedürfnis würde wohl kaum noch irgend eine Gemeindebehörde anerkannt werden.

*** Die Vegetarier-Nähe** es mancherorts, zu erfahren daß vor einiger Zeit ein „Vegetarier-Verband“ in Schlesien“ mit dem Sitz in Liegnitz gegründet worden ist. Der Verband erweist einen lehrreichen Zwischenschritt aller schlesischen Vegetarier und die Gründung von Zweigvereinen um die Sache des Vegetarismus auch in unserer Provinz besser fördern zu können. Der Mindest-Jahresbeitrag beträgt nur 2,40 Mark, für die der noch die Verbandszeitung kostenlos geliefert wird. „Anfragen und Anträge sind an die Geschäftsstelle in Liegnitz, Schloßstraße 19, II., zu richten. Auch Nicht-Vegetarier, die Freunde einer naturgemäßen Lebensweise sind, werden als Mitglieder aufgenommen.

*** Ueber die Bedeutung einer Weltsprache** für das kulturelle Prognostizieren der Freidenkerbund am 5. September das Mitglied Herr Kaufmann M. a. h. n. Es sei allen bekannt, so führte er unter anderem aus, daß die fortschreitende Entwicklung und Erkenntnis auf allen geistigen und wirtschaftlichen Gebieten die verschiedensten Sprachen und Völkern zum Austausch der Gedanken und Erfahrungen hindrängen. Aus Gründen verschiedenster Art, die Redner eingehend erläuterte, könne als Verständigungsmittel keine der bekannten lebenden Sprachen verwendet werden; dieses sei nur in einer künstlichen Hilfssprache zu finden. Das brennende Bedürfnis nach diesem internationalen Verständigungsmittel habe in den letzten Jahren verschiedene Annäherungen geschaffen, von denen lediglich die Esperanzsprache ihre Brauchbarkeit glänzend nachgewiesen habe. Ihre leichte Erlernbarkeit, ihr Wohlklang, ihre Logik und ihre Schmiegsamkeit im Ausdruck der feinsten Gedankenunterschiede, haben von Anfang an die Aufmerksamkeit der Gelehrten erregt und deren Zustimmung gefunden. Auf den verschiedensten Kongressen sei der Vorschlag für ihre Verwendung in der Praxis vielfach erbracht worden. Dem Vortrage folgten Einzelmeinungen zur Teilnahme an einem Unterrichtslehrgang.

Am 18. September wird Rediger Tschirn im Konzertsaal über das Thema „Der Schatten Gottes zwischen Eltern und Kindern“ sprechen; näheres hierüber wird nach durch Inzerate und an den Anschlagtafeln bekannt gegeben werden. Zu den Vereinsversammlungen, die am ersten und dritten Dienstag jedes

Monats im Hotel Oberkloß an der Sandstraße abgehalten werden, sind Gäste stets willkommen. Der nächste Vereinsabend ist am 19. September. Mitgliederanmeldungen werden von dem Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Wölke, Tauentzienplatz 15, und dem Schriftführer Hans Lehnert, Auguststraße 7, angenommen.

*** Geisteskranker oder Verbrecher?** Vor dem Breslauer Schöffengericht stand der Arbeiter Paul Daudach wegen Sachbeschädigung und Bettelns. Er hatte im Juli 1911 in Breslau eine große Schaufenster-einbreche im Werte von 800 Mark mit einem Biegelstück mutwillig zertrümmert und sich dann freiwillig der Polizei gestellt, die ihn festnahm. Daudach, der kurz vorher eine Gefängnisstrafe verbüßt hatte, gab als Grund für seine Tat an, er wolle ins Gefängnis. Nun braucht man deshalb noch nicht zu folgern, daß Daudach ein geisteskranker Mensch ist, denn solche Fälle ereignen sich leider nur zu oft, weil Hunger und Arbeitslosigkeit gar manchem, der gerne arbeiten möchte, das Gefängnis als Paradies erscheinen lassen. Hier aber macht der Anklage vor Gericht einen so geistesgestörten Eindruck, daß man sich auf den ersten Blick fragen mußte, dieser Mann gehört nicht ins Gefängnis. Während der Ausführungen des Staatsanwalts, der sechs Monate Gefängnis wegen Sachbeschädigung und eine Woche Haft wegen Unterbringung im Arbeitshaus wegen Betteln beantragte, trug der Angeklagte ein bloßes Lächeln zur Schau durch das die Annahme seiner Unzurechnungsfähigkeit sehr bestärkt wurde. Auch der Vorliegende Amtsgerichtsrat Weinhold konnte sich dieses Eindrucks nicht erwehren, denn er sagte bei der Urteilsverhandlung: „Weinhold macht's den Eindruck, als wenn Sie nicht geistig normal wären; aber das wird sich ja im Gefängnis herausstellen.“ Im Übrigen erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, die den Angeklagten nach Verbüßung der Strafe ins Arbeitshaus stecken wird. Mit verhöflichem Blick erklärte sich Daudach mit dem Urteil einverstanden und sofort bereit, die Strafe zu verbüßen. Daudach ist zweifellos geisteskrank, was ja auch vom Vorsitzenden angedeutet wurde. Würde es nicht richtiger gewesen, den Verurteilten zu verlegen und den Angeklagten erst einmal auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen, ehe man ihn verurteilt? Das Urteil ist jetzt rechtskräftig, und es besteht kaum die Aussicht, daß es jemals aufgehoben wird.

*** Ein Abenteuer vor Gericht.** Im März 1911 wollte der Schriftsteller Max Koloff, der sich zuletzt im Orient aufgehalten hat, in Breslau einen Vortrag halten über seine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegation. Die Vorbereitungen für den Vortrag waren schon getroffen, ja sogar ein großer Teil der Billets schon im Vorverkauf ausgegeben, als Koloff plötzlich festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde. Die Verhaftung geschah auf Veranlassung der in Berlin ansässigen Zentrale der „Orient-Missionsgesellschaft“, die Strafandrohung gegen Koloff wegen Untertun in Verbindung mit Unterschlagung stellte, weshalb er sich jetzt vor dem Breslauer Strafsenat vorführen mußte. Der Angeklagte ist 47 Jahre alt. Sein bewegtes, abenteuerliches Leben begann mit dem 17. Jahre. Nachdem er als junger Mann in Deutschland wegen Missetat im Gefängnis 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft worden war, schickte er als Seemann ins Ausland, diente bei der französischen Fremdenlegation, lebte nachher eine Zeit lang in Indien und Ägypten und kam schließlich nach Philippinen. Hier fand er im Mai 1909 in der vom Pastor Abetaran, einem nach Bulgarien geflüchteten türkischen Priester, geleiteten Filiale der „Orient-Missionsgesellschaft“ Anstellung als sogenannter Missionsgehilfe. Diese Filiale besteht etwa zehn Jahre und unterhält eine große Buchdruckerei, in der auch Druckmaschinen für Geschäftsleute in Philippinen hergestellt werden. Koloff bekam 100 Mark Monatsgehalt und freie Wohnung. Als im Jahre 1910 der Pastor eine längere Reise nach Deutschland unternahm, durfte Koloff die Filiale selbstständig leiten; auch wurde sein monatliches Einkommen auf 150 Mark erhöht. Die Abwesenheit des Pastors benutzte nun der Angeklagte, um durch fortgesetzte Unterschlagungen ein sehr kostspieliges Leben zu führen. Er bezog sich auf als Berliner Professor und bereiste die vornehmen Bade- und Vergnügungsorte des Orients, wo er viel Geld verschwendete, das aus der Kasse der Filiale stammte. Schließlich zog es Koloff vor, ganz von der Bildfläche zu verschwinden. Nach der Rückkehr des Pastors aus Deutschland wurde festgestellt, daß der Filiale etwa 2000 Mark an Geschäftsgeldern und nicht gezahlten Arbeitslöhnen unterzogen hat. Nebenbei hatte er auch einmal fünf Rollen Druckpapier und eine Buchdruckmaschine unerlaubt verkauft und das Geld für sich verbraucht. Französischen vor Koloff auf Umwegen nach Deutschland zurückgeführt. In verschiedenen Städten Deutschlands hat er Vorträge über „Leben und Leiden in der französischen Fremdenlegation“ gehalten und dadurch seinen Lebensunterhalt bestreitet, bis seiner Vortrags-tour in Breslau ein jähes Ende bereitet wurde. Da die Unterschlagungen Koloffs nach den Artikeln 319 und 349 des bulgarischen Strafgesetzbuches mit Strafe bedroht sind, leitete die Breslauer Staatsanwaltschaft das Strafverfahren gegen ihn ein. Pastor Abetaran aus Philippinen war persönlich als Zeuge in der Verhandlung erschienen. Das Gericht verurteilte Koloff zu neun Monaten Gefängnis, wovon drei Monate auf die erstittene Untersuchungshaft angerechnet werden sollen.

Aus aller Welt.

Fliegerkatastrophe im Elsaß. Mit dem Morgenrauschen hat sich gestern in der Nähe von Heiligkreuz im Oberelsaß ein schweres Fliegerunfall zugezogen, dem zwei bewährte Aviatiker, Oberleutnant Neumann und der Hauptlehrer Decante, beide aus Mülhausen, zum Opfer gefallen sind. Neumann wollte von Mülhausen nach Straßburg fliegen, um bei den dortigen Manövern seine auszuüben. Als Seiler nahm Decante, der die Strecke bereits vor acht Tagen zurückgelegt hatte, neben ihm Was. Raum eine halbe Stunde nach dem Aufsteig ereignete sich das Unglück. Der Motor verlegte plötzlich, und die Aviatiker gingen aus einer Höhe von 200 Metern im Sturzflug herab. Dabei überfiel sich aber der Apparat und beide Passagiere wurden heraus und wurden zerquetscht. Alle Hilfe, die rasch zur Stelle war, kam zu spät; beide Flieger waren bereits tot. Zwei Sandbeute waren Augenzeugen dieses Unfalls. Die Leichen der beiden Aviatiker waren entseht verstimmt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

Ein weiterer Fliegerunfall ereignete sich in Karlsruhe. Der Flieger Paul Sempe ist bei Flugmanövern auf dem Friedrichsheim-Fliegerplatz aus beträchtlicher Höhe abgestürzt und hat einen Schädelbruch erlitten. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Der Württemberger Flieger Lindpaintner, der an dem am Sonntag in Stuttgart beginnenden „Schwabenflug“ teilnimmt, hat gestern früh aus die Reise zum Start durch die Luft angetreten. Er flog 10 Minuten vor 6 Uhr mit dem Leutnant Pailer als Passagier in Oberwiesfeld auf und erreichte nach anderthalbstündiger Fahrt um 7,20 Uhr Ulm, wo er sehr glatt landete. Lindpaintner erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 91 Kilometern.

Die Durchquerung des Kanals. William Burgess, der mit vier Gefährten den Kanal durchschwamm, hat dem 22. Stunden 35 Minuten gebraucht. Er startete um 11 Uhr 15 Minuten. Die Entfernung der australischen Straße beträgt in der Richtung Südwesten, nicht mehr als die gleiche Länge.

wege, die Furchen machen mußte, um der Flut auszuweichen, mit in Rechnung, so werden es mehr als 60 Seemeilen sein. So wurde er bei den ersten zehn Meilen wieder um einige Meilen gegen die englische Küste zurückgeworfen. Bei der Landung in Calafat bei Rio Grande hatte er mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Um so rüber war die Freude der in dieser Zeit zusammengeführten Zuschauer, als er unterwirft den Kluten eintraf. Freilich handelte er bei seiner Landung mehr unter einer Quaggen als mit Perseusstein, denn seine Erziehung hatte eine Zeit Teilnehm an solch gehalten. Er stammte, als er das Land betrat, aber bald erholte er sich und konnte sich des glänzenden Empfanges freuen. In der Nacht war er nach Enaion zurück und war bei seiner Ankunft wegen krank freudiger Begrüßung. Auf der Rückfahrt hatte er sich bereits so weit erholt, daß man ihm von den außerordentlichen Strapazen, die er durchgemacht hatte, fast gar nichts mehr anmerkte.

Raubüberfälle. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete gestern auf dem Zentralbahnhofe 13 räuberische Arbeiter wegen Diebstahls und 2 Diebstahler und 3 Diebstahler wegen Diebstahls. Auf Grund langer Beobachtung wurde festgestellt, daß räuberische Arbeiter seit Jahren guterdiebstahl verübt und dadurch den Magazinen, Fuhrmännern und Großhändlern jährlich um 30 bis 40 000 Mark geschädigt haben. Die Arbeiter sind gefänglich inhaftiert, es, das Oberverhandlung, die eine sehr gute Ermahnung haben, solche unzulässige Handlungen begehen. Weitere Verhandlungen stehen bevor.

Größter. Ein Größter wurde in Eiferberg im Bogenfeld das Fabrikgebäude der mechanischen Werkstätten von August Strobel und Richard u. Franz ein. 50 Stühle wurden zerstört. Der Schaden wird auf über 500 000 Mark geschätzt.

Von der Cholera. Die in Wien an asiatischer Cholera erkrankte Steiermännin Marie Jager ist gestern früh gestorben. Auch bei zwei weiteren Kindern der Verstorbenen wurde das Vorhandensein von Choleraerregern festgestellt. In Konstantinopel ereigneten sich vorgestern 28 Krankheitsfälle und 26 Todesfälle an Cholera.

Mafferkranzungen bei den französischen Mähdern. Die enorme Hitze hat unter den im Kanauer befindlichen französischen Truppen (südlich der) über 300 Mann mit einer total erschöpfenden Julikunde ins Hospital gebracht werden und hat bereits an den Folgen der ersten Julischläge gekrankelt. Von den Erkrankten erkranken 150 dem 64. und 120 dem 65. Infanterieregiment an.

Ueber die Frühgeschichte unserer Haustiere unterrichtet uns ein Josien in Heft 3 der „Natur“, Zeitschrift des N. O. e. N., Geschäftsstelle Leipzig, Köhlerstraße 5, Preis M. 1,50 vierteljährlich, erschienenen Aufsatz aus der Feder des Herrn Prof. Dr. E. Keller, dem wir das folgende entnehmen:

Es sind jetzt genau 50 Jahre her, seit wir das erste zusammenhängende Bild der Haustierwelt des Neolithikums kennen lernen. Damals erlitten die „Haus der Vahnbauten“ von Ludwig Rütimeyer: die Separata tragen das Datum 1861, während ein Jahr vorher bereits eine vorläufige Zusammenstellung in den Mitteilungen der Züricher antiquarischen Gesellschaft erschienen war. Der genannte Zoologe, der eine Beschreibung etwas schwerwägen Natur war und nie darauf ausging durch Außerlichkeiten zu blenden, machte damals durch seine gezielte verlässlichen-anatomische Studie über die Tierwelt der Vahnbauten in den weitesten Kreisen Aufsehen und sein Vorgehen als Charles Darwin verfolgte die überraschenden Funde aus neolithischer Zeit mit dem höchsten Interesse. Genannte Schrift trägt als literarischer Markstein trotz der wechselnden Tagesströmungen in die Gegenwart hinein; man wird immer wieder auf sie zurückgreifen, denn sie bildet den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Haustierforschung, die sich seither zu einem bedeutenden Zweig der allgemeinen Tiergeschichte entwickelt hat. Die „Haus der Vahnbauten“ erlitten unter ganz besonders günstigen Umständen. Die kurz vorher gemachte Entdeckung einer Vahnbauten in Mitteleuropa beschleunigte die ganze gebildete Welt. Sie hatte nicht mit jenem Widerstand zu kämpfen, den die Vertreter der paläolithischen Kultur voranden. Die neuen Ideen eroberten im Gegenteile die wissenschaftlichen Kreise sojungen im Fluge — vermittelt doch die neolithische Kultur der Vahnbauten in schönster Weise das älteste Erbsen des Gesittetenmenschen mit der frühhistorischen Zeit. Die Datus hat aufgehört zu existieren. Noch ein weiterer Umstand wirkte in günstiger Weise. Kurz vorher war Darwin mit seinen neuen Ideen über den Ursprung und die Umbildung der Arten hervorgetreten. Manches war vorläufig noch geniale Konzeption und sollte erst die Feuerprobe zu bestehen. „Wie auf Bestellung“, bemerkt Ernst Krause sehr zutreffend, kamen der neuen Lehre die Arbeiten von E. Rütimeyer über die Fauna der Schweizer Vahnbauten, in denen dieser ausgezeichnete Zoologe zeigte, daß unsere Haustieraffen nicht mehr mit den im Seeboden niedergelegten Funden völlig übereinstimmen, vielmehr durch dieselben mit älteren wilden Rassen in Verbindung gebracht werden.

Hausfrauen! Schränkt den Milchverbrauch aufs äußerste ein!

Nur dann bekommen wir die alten Preise.

Die Reichstagswahlen rücken immer näher heran und damit der Tag der Abrechnung des arbeitenden Volkes mit den Gewalten, die besonders in den letzten Jahren die Armen und Mitteln immer mehr bedrückt haben. Aber ohne gute Vorbereitung ist kein siegreicher Kampf zu führen. Es gilt unsere Organisationen zu stärken und auszubauen, wo jeder seinen Posten ausfüllen muß. Im monatlichen Zahlabend schulen wir uns und sorgen dafür, daß die so wichtige Kleinarbeit stets pünktlich geleistet wird. Wer den Fortschritt unserer Bewegung will und nicht müßig die Hände in den Schoß legt, der geht deshalb Montag in den Zahlabend.

Schulferien. Die höheren Lehranstalten und die Volksschulen schließen den Unterricht gemeinsam Sonnabend, den 30. September. Die Volksschulen beginnen ihn wieder Montag, den 9. Oktober, die höheren Schulen erst Mittwoch, den 11. Oktober.

Das große Terraingelände in der Südvorstadt, dessen bevorstehender Abschluß dieser Tage angekündigt wurde, ist am Donnerstag notariell abgeschlossen worden. Damit ist ein rund 80 Morgen großes Terrain, auf dem sich auch das Etablissement Friedberg und die Villa Agatay befinden, für einen Kaufpreis von ungefähr vier Millionen Mark aus dem Eigentum der Agatay'schen Erben in das der Reichs- und Terraingelände, der Schächler'schen Terraingelände, der Schleich'schen Terraingelände, der Schleich'schen Terraingelände übergegangen. Das Etablissement Friedberg bleibt auf Grund seines noch mehrere Jahre laufenden Pachtvertrages weiter bestehen.

Die Pfahlerarbeiten auf dem Ringe sind so weit fortgeschritten, daß die Wagen der Straßenbahnlinie Kleinburg-Deinort seit Donnerstag morgen wieder durch den Hintermarkt und die Schubrücke verkehren und der zweigleisige Betrieb auf der Schubrücke aufgehört hat.

Strakenperrung. Wegen Verlegung von Wasserleitungen wird die Vorstraße zwischen Hinterplatz und Schubrücke vom 11. September an auf 6 Wochen gesperrt.

Eine allgemeine Fleischer- und Wurstmachergesellen-Versammlung tagte am Mittwoch in den Union-Festhallen. Der Vorstandsvorsitzende Paul Penzel-Berlin sprach über das Thema: „Die nationale (gelbe) Fleischergezeltenbewegung, ein Werkzeug der Fleischermeister zur Unterdrückung der Gesellen“. Der Redner hob besonders hervor, daß vor 200 Jahren die Brüderbrüderliche wirtschaftliche Kampforganisationen auf totalen Gebieten waren. Nachdem sich aber die Gezellen von den Meistern bedrückt und bedrückt, sind sie zu Vereinigungen geworden. Die Gezellenvereine, die gewillt sind, die Interessen ihrer Kollegen zu vertreten, werden einfach unzulässig gemacht, weil sie keine Unterstützung von ihren Kollegen zu erwarten haben. Auch in Breslau hätte der Gezellenvereine Arbeit in Hülle und Fülle, wenn er sich nur einmal um die gezielte Sonntagsgesellenarbeit kümmern würde. Hier steht es noch böse aus, wird doch in Wurstfabriken die ganze Woche hindurchgearbeitet. Man sieht auch die Fleischergezellen mit der Reichsmitte während der Kirchezeit verunruhigen. Nun haben sich einige Brüderbrüder zusammengeschlossen, um den Zentralverband zu vernichten. Der deutsche Fleischermeisterverband ließ durch den Mitgeleiteten Bednow aus Berlin eine christlich-nationale Fleischergezeltenbewegung hervorheben. Den Anfang nahm sie 1904 beim Hamburger Fleischerstreik, wo Berliner Gezellen als Streikbrecher arbeiteten. Aber viel Glück haben sie noch nicht gehabt. Hoffentlich geben sich die Breslauer Fleischergezellen zu solchen Verdächtigungen in ihrem eigenen Interesse nicht her. Wollen sie, daß es in den Breslauer Fleischervereinen und Wurstfabriken anders wird, dann müssen sie sich dem Zentralverband der Fleischer und Gesellen Deutschlands anschließen. Denn nur dieser ist ernstlich gewillt, die Lage der Kollegen wirklich zu verbessern. Also, Fleischer- und Wurstmachergesellen Breslaus, hinein in den Zentralverband.

Ueber die Bäckerei von Ritter, Posenstraße 22. ist vom Verband der Bäcker und Konditoren die Sperre verhängt worden. Herr Ritter hat den von ihm angetragenen Leih durchbrochen. Neunfache Verhandlungen sind an dem Startum des Herrn Ritter gescheitert. Ebenso befehrt die Sperre unverändert fort über die Bäckereien von Klose in Kl.-W. und Ostia, Altenstraße 85. Auch diese beiden Bäckereimeister haben den von ihnen unterzeichneten Leih durchbrochen. Die Arbeiter und deren Frauen werden diese Betriebe meiden.

Achtung Isolierer! Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr außerordentliche Versammlung im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses. In dieser Versammlung müßten alle Kollegen anwesend sein. Der Vorstand.

Achtung, Parteileger. Sonnabend, den 9. September, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5. Parteileger-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Lohnbewegung der Parteileger in Berlin. 2. Bericht über den Tarifabschluß bei der Firma Gebr. Kauer, A. Lorenz, Koll ge Folger. 3. Brandversicherungen. Kollegen! Macht es Euch zur Pflicht, unsere Versammlungen stets pünktlich zu besuchen. Der Sekretar.

Sein viertes Stiftungsfest feiert Sonntag nachmittags im Gewerkschaftshaus der Verband der Hausangehörigen, dem auch alle Dienstmädchen, Aufwartenden usw. als Mitglieder anschließen können. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Verband schon viel Aufklärungsarbeit geleistet, die sehr schwer war. Dank der Unterstützung der übrigen organisierten Arbeiterschaft ist es aber doch gelungen, die Organisation der Diensttöchter nicht nur zu erhalten, sondern ihr immer mehr Mitglieder zuzuführen. Der Vorstand rechnet auch beim Stiftungsfest auf die Hilfe der Gewerkschaftler und Parteigenossen, die als Gäste stets willkommen sind. Der Gesangsverein „Liederhort“ hat seine Mitwirkung zugesagt. Eine Eintrittskarte kostet nur 19 Pf.

Lebichs Etablissement. Sonntag bei kleinen Preisen Nachmittagsvorstellung.

Konzert. Auf der Lebichshöhe konzertiert Freitag die Stadtheaterkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Liffort. Beginn 8 Uhr.

Beim Abspringen vom Straßbahnwagen brunnlicht. Trotz eindringlicher Warnung wird immer noch auf fahrende Straßenbahnzüge aufgesprungen oder von solchen abgesprungen, und täglich fordert diese Unvorsicht ihre Opfer. So ist am 6. September nachmittags zwischen Sonnenplatz und Holteistraße ein Arbeiter Paul Becker von dem fahrenden Straßenbahnzuge abgesprungen. Ist gekürzt und hat sich so schwer geschlagen, daß er beunruhigend liegen blieb. Man brachte ihn in den nächsten Fähr, wo er sich allmählich so weit erholte, daß er in einer Drochke in seine Wohnung auf der Schweitzerstraße geschafft werden konnte.

Von der Straßenbahn umgefahren wurde am Donnerstags nachmittags auf der Ostauerstraße. Ein Weintragenbengel, der Schubinmachermeister Paul Wittner aus Neumarkt, der sich hier besuchtwiese aufhielt; er erlitt Verletzungen am Kopf und an einer Hand, außerdem eine Gehirnerschütterung. Feuerwehrmannschaften legten ihm einen Notverband an und veranlaßten seine Überführung ins Alle-heligenhospital.

Vom eigenen Wagen überfahren und schwer verletzt wurde am 4. September vormittags der Hausbesitzer Langner von der Krenusstraße. Er bezug sich zusammen mit seiner

Chefrau mit einem Wagen ins Feld. Auf der Streichenstraße kam plötzlich ein Kraftwagen vorbeigefahrt; das Pferd scheute, sprang zur Seite und der Wagen prallte gegen einen Chauffee. Langner stürzte aus dem Wagen heraus und ein Rad ging ihm über den Körper hinweg, wodurch er zwei Rippenbrüche und andere Verletzungen des Körpers erlitt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Seiner Ehefrau, die sich an der Waagenleiter festgehalten hatte, wurde durch einen Chauffeebaum ein Finger abgequetscht.

Ein Opfer der Bauarbeit ist schon wieder zu beklagen. In Karlowitz bei Breslau stürzte am Donnerstag von der Leiter eines Neubaus der Arbeiter Karl Leib aus Görlitz, Kr. Oels, herab und erlitt Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte, der 54 Jahre und Familienvater ist, wurde ins Kloster der Warmherzigen Brüder geschafft, wo er aber eine Stunde nach seiner Einlieferung gestorben ist.

Von einem Radfahrer umgefahren wurde am 6. September auf der Berlinerstraße eine Frau, als sie den Straßenbahnüberquerung wollte. Sie erlitt eine Verwundung an der Stirn und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vom Omnibus umgefahren wurde Donnerstagsmittags auf der Chlauerstraße, Ecke Neue Gasse, der Tischlermeister Hugo Werner, Weidenbaum 1. Er erlitt eine Wunde über dem linken Auge.

Eine bedeutende Kopfwunde erlitt am Donnerstags vormittags ein Arbeiter aus einem Hotel auf der Gartenstraße. Beim Einsteigen der Vorjahrsleiter fiel ein oberer Fensterflügel herunter und traf ihn mit der Ecke an den Kopf. Der Verletzte mußte in der Unfallstation verbunden werden.

Der geraubte Mohr. In der Nacht zum 1. September ist die Mohrenfigur, die als Abzeichen der Mohrenvereine auf dem Völkerverlag in einer Nische der Hauswand aufgestellt ist, von den zwei Ketten, an denen sie angebracht war, losgerissen und gestohlen worden. Am Tage darauf fanden städtische Parkwächter die Figur am Sichenordendmal im Scheinwerfer Park. Sie überließen den Mohren an die städtische Gartenabteilung, diese überließ ihn dem Polizeipräsidenten, das die Figur dem Photographen juristisch übergeben. Da ein Mann und ein Weib des aus Holz und Ton hergestellten Mohrenbildes beschuldigt sind, so muß es erst ausgeheißt werden, ehe es seinen alten Platz wieder einnehmen kann. Nebenbei ist dieser Mohr schon sehr Gegenstand kleiner Postkarten gewesen. Der Blumenstrauß, den er in einer Hand hält — die andere umfaßt eine Tabakspfeife — ist so oft man auch durch einen neuen ersetzt, stets wieder geraubt worden. Auch die ganze Figur ist, wie man sich in akademischen Kreisen erzählt, schon wiederholt unerschöpflich wiedergewonnen worden.

Wagendiebstahl. Aus dem Haus Nr. 6 des Grundstückes Gold- u. Adolphstraße 9 wurde ein dunkelblauer zweirädriger Kinderwagen gestohlen. — Auf der Friedrich-Wilhelmstraße wurde ein zweirädriger Handwagen mit altem helblauem Anstrich gestohlen.

Diebstahl in einer Wadearkade. An der Verbeuteler Wadearkade wurden einem jungen Mädchen ein Paar alte neue braune Schuhe und ein Paar braune Strümpfe gestohlen.

Gesunden wurden ein schwarzer Tamenichirm, ein dunkelbraunes Jacket, ein weißer Strohhut, ein Spazierstock mit Gummiringe, ein Reichsflammen, zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein Fahrrad, eine goldene Brosche mit Photo-rand, eine schwarze Ledertasche, zwei Schlüssel und ein Paket mit verschiedenen Inhalt. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidenten, Umlinstraße.

Neueste Nachrichten.

Rußland.

Leipzig, 8. September. Die Lithographen und Steindruckere beklagten in geheimen Abstimmung mit 1195 gegen 43 Stimmen, zur Erreichung besserer Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen die Kländigung einzutreten.

Krajan, 8. September. Gestern veranstalteten die streikenden Schneidergezellen einen Umzug durch die Stadt, um in sämtlichen Schneiderwerkstätten, in denen bisher die Arbeit noch nicht niedergelegt worden war, die Arbeitsstellung zu erzwingen. Dabei kam es bei dem Konfektionsgeschäft von Kirich u. Co. zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei, wobei der junge Kirich und ein Polizist blutig geschlagen wurden.

Schwerer Unfall.

Düßeldorf, 8. September. Bei dem Chausseebau in der Nähe von Rildesheim im Rheinland ereignete sich ein schwerer Unfall. Dort stürzten unterwühlte Erdmassen auf einen mit Arbeitern besetzten Gelbbahnwagen. Drei von den Arbeitern wurden vollständig verschüttet. Nach mehrstündiger anstrengender Arbeit gelang es, die Verschütteten zu bergen. Sie waren alle drei tödlich verletzt und wurden in das Krankenhaus in Dormagen gebracht.

Deutschland und Frankreich.

Paris, 8. September. Ueber die Fortentwicklung der Berliner Verhandlungen wird in den Pariser maßgebenden Kreisen das strengste Stillschweigen beobachtet und auch die Gegenwärtige der deutschen Regierung werden absolut geheim gehalten. Der Ministerpräsident, der Minister des Reiches und der Kolonialminister hielten gestern wiederholt Konferenzen ab. An hervorragender Stelle befindet man sich darauf, zu erklären, daß die Unterhandlungen fort dauern und daß eine Verständigung über gewisse Punkte zu erwarten sei, wenn Deutschland auf gewisse andere Punkte verzichtet.

Petersburg, 8. September. Ein von der Petersburger „Kaja Gazette“ interviewter russischer Diplomat erklärte, die Marokkotrage habe für Rußland an und für sich nicht die geringste Bedeutung. Wichtig für Rußland sei nur die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Ein deutsch-französischer Krieg würde auch auf den Handel und die Industrie Rußlands sehr nachteilig einwirken. Denn Rußland besitze in Frankreich große Werte. Mit beiden Mächten, zumal mit Deutschland, verbinde Rußland rege Handelsbeziehungen. Trotz aller lästernden Gerüchte wünschle weder die Franzosen, noch die Deutschen den Krieg. Deutschland habe sicherlich an eine so einwige und scharfe Abwehr der deutschen Schritte in Marokko durch Frankreich und die anderen Länder nicht gedacht. Deutschland habe sicherlich auch die energische Stellungnahme Englands für Frankreich nicht erwartet und wisse sehr gut, daß trotz des deutschen Chauvinismus und aller Kriegsbereitschaft, daß ein solcher Erfolg wie 1870/71 wohl nie mehr von Deutschland erlangen werden dürfte, nie mehr zu erwarten sei. Die öffentliche Meinung in Deutschland sei durchaus gegen den Krieg, noch dazu wegen eines so wichtigen Grundes und die Reiben der deutschen

Politiker leben sehr wohl die Gefahr, in die Preußen-Deutschland durch einen so unwichtigen Krieg gestürzt würde. Dazu komme noch die Gefahr durch die Sozialdemokratie. Aus allen diesen Gründen werde Deutschland die Verhandlungen mit Frankreich mit aller Vorsicht weiterführen.

Zu den persönlichen Kämpfen.

Konstantinopel, 8. September. Von einer Seite, die mit den persönlichen Verhältnissen vertraut ist, verläutet, daß trotz des bedeutenden Sieges der Regierungstruppen, der zur Gefangennahme und zur Hinrichtung von Sardar Pasha führte, von einer entscheidenden Niederlage des Erz-Schahs nicht gesprochen werden könne. Der Kampf gehe wahrscheinlich noch eine ganze Zeit weiter und es stehe nach der Dauer der Campagne bevor, da Teheran von drei Seiten angegriffen wird. Die Haupttruppen können von Südwesten. Obgleich eine der Vorposten des Erz-Schahs auf Hauptgefechten worden ist, müsse man noch mit Erfolgen seiner übrigen Streitkräfte rechnen.

Teheran, 8. September. Die Noire-Expedition ist nach dem vollständigen Siege über die Truppen des Erz-Schahs gehen bereits wieder nach Teheran zurückgekehrt. Die hierher mitgebrachte Leiche des standrechtlich erschossenen Sardar Utschad wurde gestern öffentlich zur Schau ausgestellt. Die Regierungstruppen sollen jetzt nach der Mazandaran-Provinz abmarschieren. Es ist noch nicht bekannt, wer sie führen soll.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 8. September:
Lehr- und Tischlerklub, Abends 8 1/2 Uhr, Zimmer 5.
Sonnabend, den 9. September:
Glaser, eiter, Versammlung im Billardzimmer.
Nachbender, Versammlung im Zimmer 1.
Lehrarbeiter, Versammlung im Zimmer 2.
Parteilose, Abends 8 Uhr, Versammlung im Zimmer 3.
Parteileger, Versammlung im Zimmer 5.
Sonntag, den 10. September:
Isolierer, Vormittags 10 Uhr, Versammlung im Billardzimmer.
Parteileger, Versammlung im Zimmer 3.
Verein der Hausangehörigen, Stiftungsfest nachmittags um 4 Uhr im großen Saale.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

„Volkswacht“-Agitation.

Sonntag, den 10. v. Ms., findet von dem Lokal Löbestr., Leuthenstraße 62 aus, eine Agitation für die „Volkswacht“ statt. Wir bitten alle Genossen um rege Teilnahme und pünktliches Erscheinen.

Distrikt 4 (Nifosaitor).

Für die Genossen und Genossinnen des Distrikts 4 wird der Zahlabend am 11. September nur in einem Lokale und zwar im „Schmeißerhof“, Schweigerstraße 23, abgehalten. Referent ist Redakteur Genosse Rabold. Die Genossen und Genossinnen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Distrikt 10 (Sandtor).

Das Saalabendlokal befindet sich nicht mehr Delsnerstraße 8, sondern Partifischstraße 9 bei Schirn, er. Die Mitglieder werden ersucht, dies zu beachten.

Distrikt 16 (Brauerei Tor).

Im Zahlabend am Montag haben außer einem Referat des Genossen Tockus sehr wichtige Fragen auf der Tagesordnung, die das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Die fälligen Abonnementgelder werden in diesem Zahlabend ausgezahlt. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 4. Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Kofental bei Ulrich. Tagesordnung: 1. Wahl eines Distriktsführers. 2. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 8. Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr: Jahrtag in folgenden Lokalen: Bezirk 1 (Neufisch) bei Neufisch in Neufisch. Bezirke 2 u. 3 (Maria-Höfen und K.L. Wobbers bei Ulrich in Klein-Wobbers. Bezirk 4 (Herrmannsdorf) in Arnoldsmühle bei Korn: hfy in Rathen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 9 (Bezirk Groß-Wobbers u. Schmalz). Sonnabend, den 9. September, abends 8 Uhr: Distrikts-Versammlung und Zahlabend im Lokale des Herrn Schreier. Tagesordnung: 1. Wahl eines neuen Distriktsführers. 2. Abrechnung vom letzten Veranlassung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht eines jeden.

Land-Distrikt 11/12 (Bezirk Sobornik, Betschün, Krositz, Jaungarten). Sonntag, 10. September, nachmittags 3 Uhr: Allgemeine Mitglieder-Versammlung; wo, sagen die Bezirksführer. Sammellisten und Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

Land-Distrikt 11/12 (Bezirk Krietera, Gartlieb, Kletendorf). Mittwoch, den 13. September, abends 8 Uhr, bei Riedel: Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Die Sammellisten sind mitzubringen. „Volkswacht“ und „Landboten“-Gelder werden nur in der Versammlung ausgezahlt.

Land-Distrikt 13 (Bezirk 1. Ostaschin u. Westsch). Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr, in Ostaschin, bei Herrn Müller: Distriktsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beifert. 2. Unsere Gemeinderatsrechnung. 3. Vereinsangelegenheiten. Wegen der wichtigen Tagesordnung ersuche ich sämtliche Genossen, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen. Genossen, seid alle zur Stelle. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 13 (Bezirk 4. Rothfäden, Kraife, Weigau). Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr: Bezirksversammlung in Tichau bei Herrn Krause. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Unsere „Landboten“-Verteilung und Agitation. 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 14 (Serdain-Dürrgoh). Sonntag, den 10. September, früh 6 Uhr, treffen sich die Genossen zu gemeinsamer Arbeit bei Galle, Dippelstraße. Montag, den 11. September: Zahlabend bei Glemnitz, Schönstraße 17. Um recht zahlreiches Erscheinen bitten. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 16 (Bezirk Stabelwitz, Herraprotsch, Marschütz u. Wilgen). Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 Uhr, bei Goltz: Mitglieder-Versammlung. Wahl eines Bezirksführers. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 19 (Gant u. Umgegend). Sonnabend, den 9. September, abends 8 Uhr: Zahlabend bei Herrn Hoffmann in Schoßnitz. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 20 (Sachwitz u. Umgegend). Sonnabend, den 9. September, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Gölle: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Aufsammlung der Parteien im Reichstage. Ref.: Genosse Cromig. 2. Vereinsangelegenheiten. Reiner feble. Der Distriktsführer.

M. Mosberg's „Original“ weltberühmte Berufskleidung
 für alle Gewerke und Industriezweige
 Hosen mit Schnitt und Maß in Leder und anderen Stoffen
 Jacken, Westen, Unterzeuge, Prima Maier-Blusen und Werkzeuge
 auch eigene Fabrik, einrichtend

V. Liepelt, Schneidermstr., Blücherstr. 21.

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen,
 Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler
 kaufen Sie reell und billig bei
Paul Hauschild jr.,
 Eisenwarenhandlung,
 Nr. 102, Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 102.

In freien Stunden, Seit 10 Jhr.

August Heyne

Kohtabakhandlung

Breslau, Karls-Straße Nr. 27.

Zu billigsten Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste

Schuhwerk

sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder- und Damen-,
 Gummi- und Holzschuhen zu streng realen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr., Friedrich-Wilhelmstr. 52.

Neu eröffnet!

Kaufhaus Gräbschenertor

Gräbschenertorstrasse 25
 Ecke Nollaltrasse

Spotbillige Einkaufsquelle

Haus- u. Küchengeräte

Galanterie-, Kurz- u. Spielwaren

sowie für

Vereine u. Hochzeitsgeschenke.

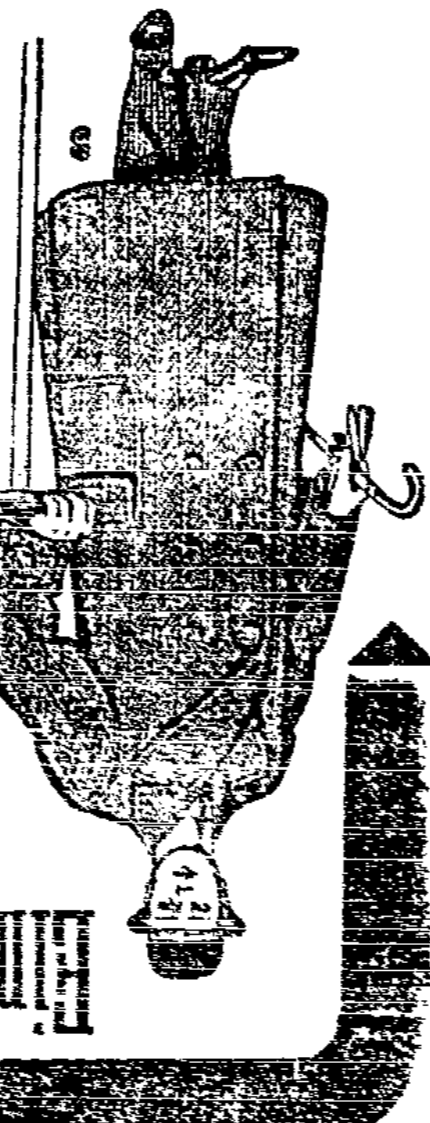
Kopfläuse und Brut
 vertilgt sofort **Schnapp**

Flasche 50 Pfg.

in fast allen Drogerien. Haupt-Depot: Silber- u. Dreifähr-Drog.,
 Nollaltr. 49 u. 50, Diana-Platz, Hauptbahnhofstr. 27/28.

Wir verkaufen auch wenn getragene
 Gartengeräte, Werkzeuge aus
 Metall, Eisen, Holz, Stein,
 Glas, Porzellan, Emaille, etc.
 zu billigen Preisen.
 Wir verkaufen auch wenn getragene
 Gartengeräte, Werkzeuge aus
 Metall, Eisen, Holz, Stein,
 Glas, Porzellan, Emaille, etc.
 zu billigen Preisen.

Neue Schweißlötlampe
 für Herren-Gartengeräte
 G. m. b. H.
 15. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94. 96. 98. 100.



Verlangen Sie Putzin-
 Blechflaschen mit ges. gesch.
 Spartropf-Einrichtung.
 D.R. Patent 228272. D.R.G.M. 444587

Putzin
 Goldene Staatsmedaille
 Nürnberg 1909.
 Grand Prix St. Louis 1904.
 bester Flüssiger
 Metallputz
 Alleialte Fabrikanten:
 Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig
 in Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pfg. u. 1 Mk.
 Versandt erhältlich

Schmiedeberg.

Bäckerei und Kolonialwaren.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bier-Bräuereien.
 Stahl-Strand 2, Oude, Schmiedeberg.

Fleischereien und Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Gärtner- und Gemüsehändler.
 Bobien, Theodor, Markt 33.

Hüte, Hüten, Filzwaren.
 Wänsche, Paul, Markt 7.

Weiss-, Weiß- u. Kurzwaren.
 Nebauer, Conrad, Markt 29 (Wiederhändler).

Zigarren, Zigaretten.
 Schell, Paul, Markt 31.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
 Damsch, Carl, Markt 16 (Wiederhändler).

Schuhwaren.
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).
 Fischer, Wilhelm, Langstraße 6.

Ströbel

Fleischereien.
 Klein, Bruno, Reichstraße mit Straßentisch.

Kolonial- und Manufakturwaren.
 Klemm, Josef.
 Gebick, Carl.

Strehlen

Bier-Bräuereien.
Jaekel, Rob., Hauptstr. 1-3.
 Dames u. Herrmann, Manufakturwaren.
 Kaufhaus Alfred Pohl.

Drogen und Farben.
 Hoffmann, J., Markt 19, Markt 20, Sigmund.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Böttcher, Carl, Markt 30/31.

Kolonialwaren, Drogen, Zigarren.
 Otto, Robert, Markt 4 (Wiederhändler).
 Franzen, G. J., Markt 2, Markt 3.

Manufaktur-, Herren- u. Knaben-Gard.
 Jersch, Maria (Wiederhändler).

Photographisches Atelier.
 Schütz, Albert, Markt 32, Hauptstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Seidel, August, Hauptstr. 33.
 Meißner, Paul, Markt 11, Markt 30/31.

Striegan

Alkoholische Getränke.
 Damsch, Carl, Markt 16, Markt 17.

Bränerien und Bierverleiher.
 Wenzel, Carl, Markt 16.
 Klemm, G. J., Markt 2, Markt 3.
 Tietz, G. J., Markt 2, Markt 3.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
 Seidel, Carl, Markt 11, Markt 30/31.

Fahrräder, Nähmaschinen.
 Wänsche, Paul, Markt 7, Markt 8.
 Wänsche, Paul, Markt 7, Markt 8.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Böhm, Carl, Markt 1.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.
 Lang, Hermann, Markt 10.
 Klemm, G. J., Markt 2, Markt 3.
 Meißner, Paul, Markt 11, Markt 30/31.
 Seidel, Carl, Markt 11, Markt 30/31.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt-Art.
 Wänsche, Paul, Markt 7.
 Wänsche, Paul, Markt 7.

Handschuh- und Wäschegeschäft.
 Lange, H., Markt 30/31.

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe.
 Schürm, Carl, Markt 10.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Böttcher, Carl, Markt 30/31.
 Böttcher, Carl, Markt 30/31.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gard.
 Wänsche, Paul, Markt 7.
 Wänsche, Paul, Markt 7.

Hüte, Hüten u. Pelzwaren.
 Wänsche, Paul, Markt 7.
 Wänsche, Paul, Markt 7.

Waldenburg

Kinderwaren, Reisekörbe, Leiterwagen.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Manufaktur- u. Modewaren.
 Damsch, Carl, Markt 16 (Wiederhändler).
 Damsch, Carl, Markt 16 (Wiederhändler).

Pelzwaren.
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).

Pelzermöbel, Lederwaren.
 Klein, Aug., Güntherstr. 7, Bettstr. 10.

Trebnitz

Bier-Bräuereien.
Trebnitz-Brauerei, Brauerei G. m. b. H.
 Drogen und Farben.
 Hoffmann, J., Markt 19, Markt 20, Sigmund.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Böttcher, Carl, Markt 30/31.
 Böttcher, Carl, Markt 30/31.

Kolonialwaren, Drogen, Zigarren.
 Otto, Robert, Markt 4 (Wiederhändler).
 Franzen, G. J., Markt 2, Markt 3.

Manufaktur-, Herren- u. Knaben-Gard.
 Jersch, Maria (Wiederhändler).

Photographisches Atelier.
 Schütz, Albert, Markt 32, Hauptstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Seidel, August, Hauptstr. 33.
 Meißner, Paul, Markt 11, Markt 30/31.

Semper, A. III.

Herren-Garderobe.
 Semper, A. III., Markt 13.
 Semper, A. III., Markt 13.

Hüte, Hüten, Pelzwaren.
 Wänsche, Paul, Markt 7.
 Wänsche, Paul, Markt 7.

**Installationen für Gas- und
 Wasserleitungen.**
 Zschornig, Carl, Markt 37.

Kino-Photograph.
 Schütz, Albert, Markt 32, Hauptstr. 32.

Kolonial- und Gemüsehändler.
 Bobien, Theodor, Markt 33.
 Bobien, Theodor, Markt 33.

Lederhandlung.
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).

Manufaktur- u. Modewaren.
 Damsch, Carl, Markt 16 (Wiederhändler).
 Damsch, Carl, Markt 16 (Wiederhändler).

A. I. Tschansch

Bäckerei u. Konditorei.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Kolonialwaren.
 Otto, Robert, Markt 4 (Wiederhändler).
 Franzen, G. J., Markt 2, Markt 3.

Schuhwaren.
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).
 Glöckner, H., Langstraße 4 (Wiederhändler).

Waldenberger Industrieviertel

Abrechnung-Geschäfte.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bäckerei, Lebkuchen, Gemüsehändler.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bier- u. Konditorei-Bildereinträge.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bäckereien u. Konditoreien.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bierbräuereien.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Damen-Konfektion.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Waldenberger Industrieviertel

Abrechnung-Geschäfte.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bäckerei, Lebkuchen, Gemüsehändler.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bier- u. Konditorei-Bildereinträge.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bäckereien u. Konditoreien.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bierbräuereien.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Damen-Konfektion.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Waldenberger Industrieviertel

Abrechnung-Geschäfte.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bäckerei, Lebkuchen, Gemüsehändler.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bier- u. Konditorei-Bildereinträge.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bäckereien u. Konditoreien.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Bierbräuereien.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Damen-Konfektion.
 Hebler, Ernst, Markt 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
 Seiler, Max, Reichstraße, Langstraße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
 Birkner, Hans, Markt 19.
 Wobach, Fritz, Friedrichstraße 21.
 Schürm, Carl, Markt 10.

Münchener Bierhandlung

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Münchener Bierhandlung

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Münchener Bierhandlung

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Münchener Bierhandlung

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Manufaktur- und Modewaren.

Manufaktur- und Modewaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Manufaktur- und Modewaren.

Manufaktur- und Modewaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Manufaktur- und Modewaren.

Manufaktur- und Modewaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Möbel- und Sargmagazine.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Musikinstrumente.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Polstermöbel, Lederwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Putz, Wasche, Wollwaren.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Sabel.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Göttsch, Carl, Markt 14, Markt 15.

Tack Conrad & Co., Ring 10

Wagner, H., Markt 15, Markt 16.

Wagner, J., Markt 15, Markt 16.

Wagner, K., Markt 15, Markt 16.

Wagner, L., Markt 15, Markt 16.

Wagner, M., Markt 15, Markt 16.

Wagner, N., Markt 15, Markt 16.

Wagner, O., Markt 15, Markt 16.

Wagner, P., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Q., Markt 15, Markt 16.

Wagner, R., Markt 15, Markt 16.

Wagner, S., Markt 15, Markt 16.

Wagner, T., Markt 15, Markt 16.

Wagner, U., Markt 15, Markt 16.

Wagner, V., Markt 15, Markt 16.

Wagner, W., Markt 15, Markt 16.

Wagner, X., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Y., Markt 15, Markt 16.

Wagner, Z., Markt 15, Markt 16.

Parteiangelegenheiten.

Zum Streit in Stuttgart. Im ersten Reichstagswahlkreis (Stuttgart-Stadt und -Land) ist von der Parteileitung in Stuttgart eine noch malige Wahl zum Parteitag ausgeschrieben worden, da insofern Unregelmäßigkeiten vorzukommen...

Wenn diese protestieren die Genossen Hildenbrand, Sämann, Rapp und Beinfanden und fordern auf, sich an dieser zweiten Wahl nicht zu beteiligen. Die Schwäbische Tagewacht beklagt sich in einem Artikel über tendenziöse Berichterstattung...

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Das Wahlkompromiß in Posen gescheitert.

Die Verhandlungen zwischen den konservativen und den liberalen Parteien über das Wahlkompromiß in der Provinz Posen sind, wie die „Pos. Neue Nachr.“ mitteilen, an den übertriebenen Forderungen der Konservativen jetzt endgültig gescheitert.

Die Konservativen verstanden das „Kompromiß“ so, daß bei den Reichstagswahlen jeder Deutsche einfach konservativ zu wählen hätte. Bei den Landtagswahlen wollten sie dagegen den Liberalen größtenteils einige Mandate überlassen...

Bei allen bisherigen Betrachtungen über die vorwiegendlichen Ergebnisse der nächsten Reichstagswahlen ist die Provinz Posen von vornherein aus, weil das bestehende Kompromiß den Konservativen ihre dortigen Wahlkreise sicherte.

Kein deutsches Wahlkompromiß in Posen.

Die seit langer Zeit erhärteten Kompromißverhandlungen zwischen den deutschen Parteien der Provinz Posen für die kommende Reichstagswahl sind jetzt endgültig gescheitert; nur die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei konnten zum Abschluß eines bestimmten Wahlabkommens für die in Betracht kommenden Kreise der Provinz gelangen.

Schweidnitz, 8. September. Willkür Kartoffeln.

Infolge der in manchen Gegenden guten Kartoffelernte, sind die hohen Preise der Frühkartoffeln schnell gefallen. Der Zentner gute Weißkartoffeln kostet heute meist vier Mark.

Schweidnitz, 7. September. Freireligiöser Vortrag.

Ueber das zeitgemäße Thema: „Was lehren uns die Fälle der Pastoren Jauch und Kraag und der jüngste Katholikentag“ sprach Dienstagabend in der „Germania“ Schriftsteller und Prediger Taesler aus Freiburg.

abgegeben. Nach einer kurzen Diskussion, in der ein Herr Schiple seine abweichende Meinung zum besten gab, und nach einem kräftigen Schlusswort des Predigers ging die Versammlung auseinander.

Striegau, 7. September. Der 1. g. Strafanstalts- und Lazarett-Ausschuss.

Unter dem 22. 8. cr. bringen Sie eine Notiz betreffs Entweihung des „Grafen Passy“ aus dem Untersuchungs-Gefängnis Heilbronn; worin angeblich der Gefängniswärter Wegner diesem zur Flucht verholfen. Ich fühle mich als Strafanstalts-Ausschuss überhaupt nicht gebunden, daß es Gefängniswärter überhaupt nicht gibt, sondern nur von einem Gefängnis-Ausschuss bezw. Beamten die Rede sein könnte...

Sachverständigen (Unterchrift) Königlich-Strafanstalts- und Lazarett-Ausschuss.

„Graf Passy“ ist bekanntlich in Heilbronn entwichen, und Heilbronn liegt in Schwaben. Dort unten gibt es auch ganz tüchtige Leute, mindestens ebenso tüchtig wie in Preußen und wie in der Stadt Striegau. Und die Männer, die dort in der Strafanstalt angeheuert sind, heißen einfach Wächter. Sie tun ihre Pflicht genau nach Vorchrift und manchmal mögen sie vielleicht etwas mehr oder weniger human sein, doch ist es nicht ihre Aufgabe, die Vorchrift zu halten, ganz so nach dem sie veranlaßt sind.

Guhrau, 7. September. Bürgerliche Selbsthülfe.

Am Sonntag fand hier ein Kreislergouvernementsfest statt. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, wo zu dem die landlichen Kameraden als Staffage dienen müssen und die kleinparteiliche Redebekämpfung sich an solchen seltenen Paraden ergeht, war viel Volksverammlung. Der obligate Umzug der freien Arbeiter ein solcher gestattet wurde, ist freilich nicht zu fehlen. Neben den konservativen Zügen vermisste man unter den Teilnehmern auch liberale Kameraden, und zur Veranschaulichung der Dreieinigkeit den katholischen Pfarrer. Wir würden den ganzen Krammel mit seinem Worte erwähnen, wenn nicht in den unermesslichen patriotischen Anbrachen die „rote Gefahr“ in dem Vordergrund gelanden hätte.

Sachverständigen (Unterchrift) Königlich-Strafanstalts- und Lazarett-Ausschuss.

Die von freudiger Demut tiefende Rede eines Kreislermannes bezuglich der recht, wie vorhin schon man die gegenwärtige Oppositionsstellung der Fortschrittspartei aufpassen muß. Einer Partei, in deren Reihen der Sozialismus herantreibt, können wir nicht mit großem Mißtrauen begegnen werden. Und wie steht es denn mit der angeblichen Feindschaft gegen die Konservativen? Ist Herr Graf Carmer, der aus freisinnigem Munde angehoht wurde, nicht auch ein Junker?

Beterwalbau, 8. September. Selbstmord aus Lebensnot.

Der 63jährige Invalidenrentner Wilhelm Riedel von hier verübte Selbstmord aus Lebensnot. Er wurde erhängt aufgefunden. In Hausdorf, Kreis Neutro, wurde er beim Warten betrogen und selbstgenommen und wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe hat Riedel seinem Leben ein Ende gemacht. Das ist wieder ein Bild, welches auf treffliche Weise unsere von Gott gewollte Weltordnung illustriert. Der Arbeiter soll nach Auspruch von höchster Stelle versorgt sein bis ins hohe Alter. In Wirklichkeit reicht die Rente, die er bekommt, wenn er arbeitsunfähig wird, zum Leben nicht aus. Er muß entweder betteln gehen oder verhungern, wenn er sonst keine Stütze hat. Einen Ausweg gibt es nicht, höchstens den Strid, den schon so viele gewählt haben.

Wie steht es mit eurer sozialen Fürsorge, ihr Herren vom Zentrum?

Die 8. September. Hart bestrafte Verführer. Der 32 Jahre alte Former Paul Winter aus Gredlich, Kreis Bunzlau, hatte sich vor der Liegnitzer Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Es handelte sich um die Verführung eines noch nicht 14 Jahre alten Mädchens einer Familie, mit der Winter in demselben Hause wohnte. Der verbrecherische Umgang mit dem Mädchen hatte für dasselbe leider die üblichen Folgen gehabt, Winter, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens in vier Jahren Gefängnis verurteilt. Nur der Umstand, daß er noch unbestraft war, rettete ihn vor der Zuchthausstraße.

Die 8. September. Aus dem vierten Stock auf das Postamt gestürzt ist gestern in der Mittagstunde in dem Hause Friedrichstraße 59 ein dort bei ihren Großeltern auf Besuch weilendes 1 1/2 Jahre altes Kind. Der Mutter und dem Kinde war das im 4. Stock belegene Mädchenzimmer während ihres Besuchs als Schlafraum hergerichtet. In der Mittagstunde wollte die Mutter ihr Kind ein wenig zur Ruhe betten und während sie die Schlafgelegenheit zurrichtete, ist das Kind durch das sehr niedrig gelegene Fenster hinabgestürzt. Der telephonisch herbeigerufenen Arzt ordnete nach der ersten Hilfeleistung die Ueberführung nach dem Krankenhaus der Braunen Schwestern an. An dem Aufkommen des Kindes ist stark zu zweifeln, da es außer einer Anzahl Knochenbrüche schwere innere Verletzungen davongetragen hat.

Die 8. September. Wegen der agrarischen Anbahnung auf die Felsen der Wannauer Michelsonen haben am Mittwoch die Wannauer Einwohnerversammlung. Wohl 60 Personen, die Mehrzahl davon Frauen, füllten den Saal des Hofhauses „Zu den drei Bergen“. Genosse J. M. Meier-Breslau vertrat in seiner einhündigen Ausführungen den Anwesenden ein kluges Bild von der gewaltigen Volksschädigung zu geben, die eine Vertreibung der Milch im Gefolge hat und unter krankendem Verfall der Vermögensbejaher schloß er mit dem warmen Appell, den guten Ruf der Demokratenstadt Wannau und den guten Ruf der Wannauer Arbeiter auch im Milchkampfe zu wahren und verteuerte Milch zurückzuweisen. Von einem Diskussionsredner wurde bekanntgegeben, daß ein Gutsbesitzer der einige Säuler in der Stadt besitzt, den Wiektern kündigen will, weil sie keine Milch mehr bei ihm kaufen. Ferner wurde mitgeteilt, daß die hiesige Meierei den zwei Milch für 9 Pfg. ankaufen soll. Genosse Meier kritisierte das Verhalten des hiesigen Lokalblattes, dessen Verbalten unter aller Kritik sei. Von dem Milchhändler hörten in diesem Blatte die Leser durch ganze drei Seiten im Lokalteil etwas erfahren. Er forderte zum Abonnement der „Volkswacht“ auf. Genosse Töpfer ging ebenfalls mit dem sogenannten Lokalblatt schon ins Gericht. Eine Schlußrede ist es, daß in dieser wichtigen Frage das liberale Stadtblatt die Sprache verloren habe und selbst die ihm nahestehenden Genossenschaften ganz jämmerlich im Kampf gegen den Lebensmittelwucher im Stiche ließe. Eine Protestresolution fand einstimmige Annahme. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die interessante Versammlung.

Die 8. September. Der Arbeiter-Gesangverein Niederschlesens veranstaltete Sonntag, den 10. September im Wäldchen „Zum Goldschloß“ ein großes Vokalkonzert unter Mitwirkung des Frauen- und Madchenschors „Edelweiß“-Liegnitz. Immer mehr hat sich der hiesige Gesangverein zu einem wichtigen Gliede der Arbeiterbildung entwickelt, sodas auch dieses Konzert auf künstlerischer Höhe stehen wird. Wir können den Besuch des Vokalkonzerts nur warm empfehlen.

Die 8. September. Aus der Partei. In der am Mittwoch stattgefundenen Wahlvereinsversammlung erstattete zum ersten Punkt der Tagesordnung Genosse Scheib den Bericht über die letzte Bezirkskonferenz zu Görlitz und die dort erörterte Pressefrage. Scheib gab dabei bekannt, daß sich der Vorstand binnen kurzem mit einem Projekt beschäftigen wird, um eine wirkliche Agitation für die Parteipresse zu entfalten. In der Diskussion, die sehr reger war, sprachen sich sämtliche Redner für diesen Vorstoß aus und bedauerten, daß die Zahl der Abonnenten im Verhältnis zu der der Mitglieder des Wahlvereins und der Gewerkschaften so gering sei. Der nächste Punkt, Michelsonen, gab ebenfalls Anlaß zu längeren Debatten. Von allen Seiten wurde gewünscht, daß der Boykott auf das Gutsbesitzer durchgeführt werde, solle und daß dabei die mündliche Agitation von großer Bedeutung ist. Genosse Scheib gab ferner bekannt, daß am 3. Oktober ein Lichtbilder-vortrag von Laube stattfinden wird.

Die 8. September. Bei laut eines früheren Beschlusses andere Versammlungen, seien sie gewerkschaftlicher oder anderer Natur, an den Abenden, wo Wahlvereinsversammlungen stattfinden, nicht abgehalten werden sollen, und wie erjuchen die Vorstände der einzelnen Vereine hierdurch, diesem Beschlusse Rechnung zu tragen.

Die 8. September. Seltener Fund. Bei den Kanalisationsarbeiten in der Bahnhofstraße machte man einen interessanten Fund. Beim Graben einer Kanalisation entdeckte man eine ganze Anzahl schwarzer Pfähle aus Eiche. Wie bereits gemeldet, befindet sich in diesem Stadtteile ein mächtiges umfangreiches Torflager, das ehemals ein mooriger Sumpf gewesen sein wird. Die vorgeschundenen Pfähle rühren daher offenbar von einem Pfahlbau her, der aus uralter Zeit stammen dürfte.

Posen, den 8. September. Kleinwohnungen für städtische Arbeiter.

Der Magistrat hat den Stadtvorordneten eine Vorlage zugehen lassen, in der 121.120 Mk. gefordert werden zur Errichtung von Kleinwohnungen für städtische Arbeiter. Nach der Vorlage soll auf dem städtischen Grundstück am Marceliner Wege vorläufig ein Block von 4 dreistöckigen Wohnhäusern zu je sechs Wohnungen mit Balken, Garten usw. errichtet werden, die an besonders kinderreiche städtische Arbeiterfamilien zu vermieten wären. In Betracht kämen hierbei in erster Linie die in der Feuerwache II Nationalen Feuerwehmannschaften, sowie die Arbeiter der städtischen Abfuhr- und Gartenverwaltung. Um auch für die Arbeiter der Licht- und Wasserwerke Vorlage zu treffen, sollen später an der Ecke der Comenius- und Posadowskystraße weitere Kleinwohnungsanlagen errichtet werden. Bei dem herrschenden Wohnungsmangel ist das alles nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Table with 5 columns: Name, Quantity, Price, etc. Title: Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission. Breslau, den 7. September.

